

## Up-date

**Elisabeth Baumgartner**  
Journalistin und Künstlerin

Herausgegeben von  
Kuratorium für technische Kulturgüter  
Redaktion: Wittfrida Mitterer

Edition  
**RAETIA**

Gedruckt mit Unterstützung



Kuratorium für technische Kulturgüter  
[www.technikmuseum.it](http://www.technikmuseum.it)

ar/ge kunst Galerie Museum  
[www.argekunst.it](http://www.argekunst.it)

## INHALT

Statements	S.
Werke	S.
Kunstkritiken	S.
Bibliographie	S.

Edition Raetia, 2008

Hrsg.: Kuratorium für technische Kulturgüter

Alle Rechte vorbehalten

Grafische Gestaltung: Bruno Stefani

Herstellung: Fotolito Varesco, Auer

[www.raetia.com](http://www.raetia.com)

ISBN 978-88-7283-315-5

## Up-date

### Elisabeth Baumgartner

Journalistin und Künstlerin

Up-dates dienen, um die Software zu ajournieren; up-dates mit Elisabeth Baumgartner bedeuteten die ständige gemeinsame Feineinstellung von Programmen, Zielsetzungen und Aktionen, zunächst noch geheimen, internen Abmachungen, dann auch öffentlichen Protesten, emotionalen Stimmungssituationen und Ideen, die als Projekte des Kuratoriums verwirklicht, oft Fakten setzten.

Dank Elisabeth Baumgartner ist es dem Kuratorium immer wieder gelungen mit innovativen Veranstaltungsinitiativen, für die besonders vielschichtige Technikkultur Südtirols an spannenden Technik-Schauplätzen zu werben. Auf diese Weise konnte auch in historisch sensiblen Bereichen eine neue Öffentlichkeit geschaffen und auch jene technischen Denkmäler und Zeitzeugnisse der Alltagskultur ins Bewusstsein gerückt werden, die aus weitgehend in Vergessenheit geratenen Epochen wie Alt-Österreich oder aus politisch belasteten Regime-Zeiten wie des Faschismus stammen.

Beispiele dafür sind Südtirols Bahnhöfe, die Wasserkraftwerke, Bergbahnen oder der Brenner, wo trotz intensiver Bemühungen das Kernensemble rund um den ehemaligen Schlagbaum - im Gedenken an die Grenze von 1918 und an das Europa der Grenzen - nicht gehalten werden konnte. Obwohl von vielen unterstützt, ist es nicht gelungen, am Brenner Alt und Neu zu integrieren.

"Baumi" hat Verbindungen geschaffen, Netze geknüpft, behutsam und fest, Brücken geschlagen, die Wienerin in Südtirol, die Journalistin, die Künstlerin, die mit Beharrlichkeit und ungebremster Begeisterung mit einem "passionelle" für Menschen, Orte und Themen fortwährend neue Projekte angeschoben hat. Dank ihrer Impulse werden Ideen und Konzepte umgesetzt. So auch eine Dokumentationsstelle, an der wertvolle zeitgeschichtliche AV-Medien erschlossen, und nutzergerecht aufbereitet werden, z.B. für Schulunterricht oder Museumsanimation.

Auf den verschiedenen Etappen ihres bewegten Daseins hat sie immer wieder das Leben neu gesucht und Fixpunkte verortet. So auch zum Schluss, als wir anlässlich der Vorbereitungen für eine Kuratoriumsveranstaltung gemeinsam an einem Leittext gearbeitet haben. Elisabeth Baumgartner forderte zur dringenden Rückbesinnung auf Südtirols ureigenes Kreativitätspotential auf. "Dank der Schönheit von Natur und Landschaft samt den historischen Bauten und technischen Denkmälern konnten auch in der Vergangenheit schwierige Zeiten überbrückt werden. Ein sensibler Umgang mit diesen Ressourcen, die gewissermaßen die kulturellen Wurzeln Südtirols sind, ist sofort notwendig. Den Leuten im Lande müssen die Augen für das hohe Potential an Landschaft und Eigenkreativität geöffnet werden. Nicht mitgetragen werden können die Verbauung der letzten Mäander des Eisacks im Zuge der geplanten E-Werks-

Projekte oder andere Eingriffe in die Landschaft, die offensichtlich nur mehr über so genannte Erlebnispfade betreten werden soll. Unter dem Motto "weniger Geld, mehr Kreativität" sollte ein Wertewandel einkehren, bei dem das Gleichgewicht zwischen Liebe zur eigenen Umwelt und Landschaft und Umnutzung oder Neuplanung wieder hergestellt werden muss."

Wir, die auf deine Arbeit und deinen Ideen aufbauen dürfen, erleben dich unverändert präsent.

Witfrida Mitterer

### Auszug aus dem als "Up-date" von Elisabeth am PC abgespeicherten Terminplan im Kuratorium

Samstag, Witty Treff mit Kuno PREY 10.00 , Radweg corporate identity

Montag, 26.7.04

Matthieu Denkmalamt Lokalausgutschein Bozner Bahnhof Restaurant; Termin fixieren

ENEL, Eröffnung Ausstellung Dezember 04 (Weihnachtsmarkt)

Pedrotti 11 Uhr (Kuratorium)

Enel Nachmittag 15.30

Lr Mussner Update Bahnhof Bozen und Bahnhöfe

Dienstag, 27.7.04

Bahnhof Kastelbell und Remise, VBM Tappeiner, 14.30

Eventuell Lokalausgutschein um 11.00 Uhr Bm Tappeiner Laas Schrägbahn ???

Mittwoch, 28.7.04

Bh Klausen Delegation, 15.30

Lackner, Fotos Brenner, 19 h

Donnerstag, 29.7.04

Virtuelles Museum; Präsentation, 10 h

"Objekte", mit Witty klären, in Ausarbeitung, da sorgfältige Überlegung nötig,!

(Bahnhöfe - nur Hochbauten)

Armin Gatterer im Assessorat

Freitag, 30.7.04

Bm Weiss/Bm Schuler , 10.30 Lokalausgutschein Bahnhof Plaus

Termin noch offen

Lokalausgutschein Matthieu

Rücksprache mit Ing. Plattner, Bh Bz und Tankstelle Videowall, Tunnelwcthing

Consolati, Kulturassessor Branzoll

Hempel, Fotorechte klären, pro Bahnhof MUSS Kuratorium Bildauswahl

(Druckqualität) zur Verfügung stehen, Branzoll benötigen wir zB AKTUELL,

ebenso Bh BZ, Bh Klausen mit Areal, uws)

Franzensfeste, auch Demomodell Bahnhof (RadwWeg bis Grasstein OK)

Magdalena Weingartner (Festungs-engagiert ),

Pläne Brennerautobahn Ö, Zollbahnhof - sie weiss, dass sie von nstitut für

Baugeschichte kontaktiert

Niedermayr

VizeBm Christanell

Pressemitteilung Kastelruther Haltestelle (Pläne Pandini / auch Bozen )

Brenner Grenzabfertigung - Info Regierungskommissar und Stampfer

Open day Jury

Bahnhofsareal Meran

## Bei Vollmond denke ich an sie

Von Kindheit auf haben die Omas das Liedchen vom guten Mond, der so stille durch die Abendwolken zieht, uns fast allen vorgesungen, so dass es uns wie ein Ohrwurm hängen geblieben ist. Elisabeth ist diese emotionale Bindung zum Trabanten bis ins reife Lebensalter geblieben und wenn es irgendwie ging, ließ sie es sich nicht nehmen, einmal im Monat einen Vollmondspaziergang zu machen. Eines ihrer Lieblingsziele war die alte Haselburg und nachdem ich genau am Wege wohne, der zur Haselburg führt, bin ich oft mitgegangen oder man traf sich bei mir am Rückweg auf ein Glas Wein oder eine Marende. Je nach Stimmung oder Wetterlage regte der Vollmond eigenwillige Gespräche, ja fast Rituale an, die etwas archetypisches an sich hatten. So setzten wir Kristalle den Vollmondstrahlen aus, um sie wieder mit ihren ursprünglichen Kräften "aufzuladen", numerologische Spielereien boten sich an, ägyptische Tarots wurden befragt und manchmal vergnügte man sich bis spät in die Nacht hinein mit "Tischlücken" an einem alten Barockmöbelstück.

Elisabeth, die eigentlich im Alltag ein sehr rational denkender Mensch war, entpuppte sich in Vollmondnächten als das ewig jung gebliebene, übermütige Wesen, das von Magie schwärmte und von Hexen und Feen, von Göttern und Dämonen, von Isis und Seth, von Lilith und Thot, von Hekate und Artemis, von Selene und Inna Annha und all jenen göttlichen Frauengestalten, die sich im Vollmond zu manifestieren schienen.

Es war jedes Mal eine Freude und eine Bereicherung, mit Elisabeth einen Mondspaziergang zu machen und dabei war sie ganz anders, als die fast hyperaktive Reporterin, die man aus dem Alltag gewöhnt war und die wie ein Sturm durch Redaktionen und Pressekonferenzen wirbelte; die mit einer Kollegin Turnus tauschte, um auf eigene Spesen schnell über Nacht nach Paris zu einer Pressekonferenz von Reinhold Messner und Werner Herzog zu fahren

und dafür vom Chef anstatt Lob einen blauen Brief bekam, wie es eben in einem Beamten - Apparat Sitte ist. Nein, ein Beamtentyp war Elisabeth gewiss nicht und das war wohlthuend in dieser über reglementierten Welt, wo in Wirtschaft, Politik und Vereinsmeierei die Obergefreiten und Duckmäuser das Sagen zu haben scheinen. Diesen Pseudo - Hierarchien konnte Elisabeth nichts abgewinnen, denn sie erkannte all die Hunde, die den Mond anbellten. Eben denselben Mond, der ihr in einer Vollmondnacht einmal verraten hatte, dass es ihn überhaupt nicht kratzt, wenn ihn ein paar anbellten. Bei Vollmond denke ich oft an Elisabeth.

## Das Mikrophon, die Eisenbahn und der Wind

An das Jahr kann ich mich nicht mehr erinnern, aber es war Sommer. Führerscheinlos wie ich bin ging ich zum Bahnhof meines Heimatortes Branzoll, um nach Bozen zu fahren.

Es war kurz nach dem Mittagessen. Ich war etwas früh dran und wollte mich deshalb auf die Holzbank vor dem Bahnhof setzen. Ich holte gerade aus, um auf die Geleise zu schauen, als ich Elisabeth erblickte.

In Jeans und sommerlich luftiger Bluse, ausgerüstet mit einem Aufnahmegerät, hielt sie ihr Mikrophon wie ein Szepter in der Hand. Niemand hielt das Mikrophon so wie Elisabeth. Erstens habe ich sie nie ohne Mikrophon gesehen und zweitens war das Mikrophon ihr moderner Zauberstab, der ihre Wünsche erfüllte. Gehalten hat sie ihren Zauberstab je nach Bedarf, einmal fest, einmal ganz locker, einmal aggressiv vor der Nase des Interviewten, ein andermal wieder friedlich im Wind. Unzählig waren Elisabeths Posen mit Mikrophon.

Sie war in Branzoll, um etwas über den Bahnhof zu erfahren. Immerhin hatte dieser schon im Ersten Weltkrieg eine kriegswichtige Funktion gehabt und galt als Rangierbahnhof von Bozen.

Kaum hatten wir uns überrascht freudig begrüßt, rasselte ein Güterzug durch den Bahnhof. Noch eh ich's versah, hatte sie das Aufnahmegerät eingeschaltet, das Mikrophon in Richtung durchrasenden Zugs gestreckt und so das Geräusch aufgesogen.

Es dauerte nicht lange und der Zug hatte den Bahnhof passiert. Wer nun gemeint hätte, die Aufnahme sei mit Entschwinden des Zuges beendet, wurde eines Besseren belehrt. Eine professionelle Journalistin wie Elisabeth wußte, dass das Geräusch des Zuges in Abstufungen auslief. Wollte man den ZuhörerInnen einen solchen Eindruck vermitteln, mußte man alle Tonalitäten und Intensitäten des Geräuschs aufnehmen. Andere hätten sich mit einer

schnellen monotonen Aufnahme begnügt, Elisabeth fing die Nuancen ein. Am liebsten hätte sie auch den Wind mit dem Mikrophon aufgenommen, als letzten Beweis einer sanften Welle des bereits weit entfernten Zuges.

Das Mikrophon blieb eingeschaltet, der Schwenk vom Zug zu mir glich einer eleganten Rochade. Ich hatte mir gar nichts anderes erwartet als ihr Fragen über den Bahnhof beantworten zu müssen. Sie hatte auch nicht lange gefragt, ob ich ihr etwas erzählen würde. Für sie war es selbstverständlich, dass ich mich in die Pflicht genommen verstand.

Es war dies kein egoistischer Zug Elisabeths. Im Gegenteil. Wer der Öffentlichkeit etwas zu sagen hatte, ganz gleich worüber, hatte die Pflicht, dieses Wissen weiterzugeben. Elisabeth, könnte man sagen, war eine Jägerin nach Wissen, das sie über das Mikrophon sozialisierte und allen zur Verfügung stellte.

Das letzte Lüfterl des Zuges spüre ich heute noch, wie ich auch heute noch ihr Mikrophon vor mir sehe und wie sie fragt und fragt und fragt...

## Gespür für aktuelle Themen

Mit Elisabeth hat mich eine langjährige Zusammenarbeit in der RAI verbunden. Ein gemeinsames Projekt mit Elisabeth ist mir bis heute in Erinnerung geblieben: Die Rettung des Bergwerkes in Ridnaun. Ich bin ihr immer wieder in den Ohren gelegen, dass man etwas gegen die völlige Stilllegung dieses Bergwerkes unternehmen müsste. Der damalige Landesrat hatte bereits begonnen, die Stolleneingänge sprengen zu lassen, damit sie nicht mehr zugänglich waren. Als sie dann mit mir endlich nach Ridnaun gefahren ist, war sie nach der Besichtigung Feuer und Flamme für die Rettung. Ihr ist es zu verdanken, dass die Kontakte zur Universität Innsbruck hergestellt wurden und dass die Gelder zur Realisierung des Bergwerkmuseums flossen. Peter Kaser mit seiner Installation und Walter Niedermayr mit seinen Fotos haben uns tatkräftig unterstützt. Ich denke, die Geschichte Ridnaun war der Startschuss für die Gründung des Kuratoriums für technische Kulturgüter.

Eine weitere Zusammenarbeit mit Elisabeth ergab sich beim Projekt "Alte Hotels - Spurensicherung der Hotelarchitektur". Ich habe fotografiert und Elisabeth hat viele interessante Leute interviewt, von denen einige inzwischen verstorben sind. Wenn ich in meinen Erinnerungen krame, dann fällt mir auch das Projekt "Wasserkraftwerke" ein. Ich sollte für Elisabeth die großen Wasserkraftwerke fotografieren, wir durften aber nur ins Schnalser Werk hinein. Die anderen blieben uns verschlossen.

Elisabeth ist auf vielen Gleisen gefahren, ich hingegen bin nur in einigen Bahnhöfen zugestiegen. Trotzdem hatten wir gemeinsam viele Baustellen, an die ich mich gerne noch erinnere. Besonders der Film "Ich arbeite 8 Stunden, mir geht es gut" am Fallbeispiel von Kalterer Kindern in der Tourismusbranche hat damals hohe Wellen geschlagen. Josef Rampold hat uns in den "Dolomiten" als "linke Trittbrettfahrer" apostrophiert. Wir waren oft

der Zeit voraus und behandelten Themen, die für andere damals noch gar nicht aktuell waren. Man hat Elisabeth aber immer gewähren lassen, so dass sie ihre Projekte durchziehen konnte.

Ich war in der RAI nicht immer nur für Elisabeth tätig. Wenn sie aber wieder einmal eine neue Idee hatte und ich war nicht im Hause, dann fand ich nach Dienstschluss am Parkplatz eine Notiz hinter dem Scheibenwischer meines Wagens. Leider war es nicht möglich jede ihrer Ideen sofort umzusetzen. Aber das ging nicht nur mir so, auch andere Kameramänner hatten das Gefühl, sie müssten für Elisabeths Projekte ständig in Bereitschaft sein. Sie war ein "Hans Dampf in allen Gassen" und für andere war es nicht immer leicht, mit ihrer Arbeitsgeschwindigkeit mitzuhalten. Die Zusammenarbeit mit Elisabeth war manchmal turbulent, aber die Projekte waren eigentlich alle erfreulich.

### **Journalistin mit Leib und Seele**

Im Jahr 2005 haben wir Abschied genommen von Elisabeth Baumgartner, einem besonderen Menschen. Gewürdigt werden jetzt die Person und das Lebenswerk der allzu früh verstorbenen Journalistin Baumgartner.

Viele Jahre sind wir gemeinsam ein Stück unseres Arbeitslebens gegangen, Elisabeth Baumgartner als Journalistin mit Leib und Seele, ich als Politiker und Verwalter. In Erinnerung bleiben mir ihr journalistischer Spürsinn, manchmal ihre Hartnäckigkeit, gleichzeitig aber auch ihre menschliche Wärme. Mit ihrem profunden Wissen, mit großem Weitblick und auch kritischer Objektivität hat sie ihren Lesern, Zuhörern und Zusehern unser Land, die Menschen und die Kultur näher gebracht. Besonders ihre letzten Lebensjahre waren geprägt von einem unermüdlichen Engagement in den Bereichen Kultur- und Zeitgeschichte. So hat die anerkannte Kulturjournalistin eine Fülle an Aufzeichnungen, Dokumenten, Interviews hinterlassen, die eine wertvolle Bereicherung für Südtirol darstellen. Dafür gebühren ihr postum unser Dank und unsere Anerkennung.

**Luis Durnwalder**  
Landeshauptmann

### **Keinen Augenblick**

Ich habe keinen Augenblick an der beruflichen Ehrlichkeit gezweifelt, mit der sie in sehr kompetenter Weise ihrer Aufgabe nachging.

**Klaus Dubis**  
Jurist

## Standortbestimmung

Als ich mich als Spätberufener 1970 entschied, zu meinem ursprünglichen Beruf zurückzukehren und mit Papier und Bleistift den mühseligen Gang zur ästhetischen Selbstfindung wagte, war Elisabeth Baumgartner meine unmittelbare Bezugsperson gewesen: sie hatte meine erste Ausstellung ermutigend rezensiert und nebenbei mit anderen Kunstschaaffenden in Berührung gebracht, u. a. mit meinen damaligen Mentoren Markus Vallazza und Walter Pichler. Daraus hat sich eine Freundschaft entwickelt, die ungebrochen bis zu ihrem Tod gedauert hat.

Ich möchte daher eine interessante Episode aus der Südtiroler Kunstszene in Erinnerung rufen, die Elisabeth mit ihrem Enthusiasmus und mit ihrem unermüdlichem Einsatz entscheidend mitgeprägt hatte.

Um der konservativen Kulturpolitik Südtirols der Nachkriegszeit gegenüber der Moderne entgegenzuwirken, hatte ich 1984 zusammen mit einigen Freunden und Bekannten und unterstützt durch die großzügige Hilfe des Abtes von Neustift Chrisostomus Giner, einen lockeren Kreis zeitgenössischer Maler, Bildhauer, Schriftsteller, Komponisten und Filmemacher ins Leben gerufen, dessen Tätigkeit mit einer umfangreichen Veranstaltungsserie in der "Engelsburg" in Neustift ihren Höhepunkt erreicht hatte. Die multimedialen Vorstellungen, die über die Landesgrenzen hinaus großen Anklang gefunden hatten, sind in der von Elisabeth Baumgartner gestalteten Arunda-Ausgabe Nr. 15 ("Begegnungen - Incontri") ausführlich dokumentiert.

Der ORF hatte aus der Stiftsbibliothek "live" ein Streitgespräch zum Thema Kulturpolitik in Südtirol übertragen, an dem Reinhold Messner, Josef Zoderer, Luis Trenker, Abt Chrisostomus Giner, Bruno Hosp, Elisabeth Baumgartner und meine Wenigkeit beteiligt waren. Für nachhaltigen

Gesprächsstoff war gesorgt. Die Tätigkeit des "Kreises Engelsburg" hat Dank der von Elisabeth Baumgartner geleisteten medialen Übermittlungsarbeit für eine kritische Standortbestimmung der Kulturszene Südtirols gesorgt und kann als Grundlage einer neuen, toleranteren Kulturpolitik betrachtet werden.

Im Rahmen dieses Kreises war auch erstmals die Idee eines überparteilichen Kunstforums im Sinne einer Arbeitsgemeinschaft geboren worden, die später in der ar/ge kunst Galerie Museum konkreten Niederschlag gefunden hat. Im Namen aller damals am Projekt Engelsburg beteiligten Kunstschaaffenden möchte ich Elisabeth posthum meinen herzlichsten Dank aussprechen.

Wirbelwind

### **Kunsth Handwerk**

Elisabeth hat sich nicht nur für die sogenannte "gehobene Kunst" engagiert, sondern auch für die Kunsthandwerker; sie hat in den Anfängen der ar/ge kunst Galerie Museum Ausstellungen junger Kunsthandwerker organisiert - war immer mit Leib und Seele dabei - und hatte immer offene Ohren, was die Kunsterziehung in den Schulen betrifft. Elisabeth ist meiner Meinung nach in vieler Hinsicht vielleicht zu kurz gekommen. Ich hatte ihr oft gewünscht, daß sie nur ein bißchen verwöhnt würde! Sie sagte einmal: "Dem bin ich noch nicht über den Weg gelaufen". Bei ihr zu Hause, zwischen Bügelwäsche, Schreibtisch, Stöße von Papier wurde die Nacht zum Tag. Ich weiß nicht, wo sie die Energie für ihre ganze Arbeit hergenommen hat.

## **Elisabeths große Familie**

### Elisabeths große Familie

Elisabeth gehört seit meiner frühen Jugendzeit zu meinem Leben. Als Lebensgefährtin meines Vaters hat sie meine Kindheit und Jugend aber auch mein Erwachsenwerden entscheidend mitgeprägt. Sie hat uns - meine Geschwister Paul und Renate und mich - ganz selbstverständlich als Erweiterung ihrer Familie angenommen. Wie es ihrer Art entsprach, hat sie dabei Nähe und Distanz im Gleichgewicht gehalten und uns in allen Lebenslagen fürsorglich aber auch kritisch begleitet und unterstützt.

### Die Großzügige

Meine frühesten Erinnerungen an Elisabeth verbinden sich mit dem Mittagstisch in der Leonardo da Vincistraße gemeinsam mit Anna und Markus, meinem Vater und meinen Geschwistern. In besonderer Erinnerung sind mir ihre phantastischen Knödel geblieben. Später ist ihre Liebe zum Kochen anderen Interessen gewichen, aber das gemeinsame Essen zu verschiedenen Anlässen ist ihr immer wichtig geblieben! In diese Phase ihres Lebens fällt auch die Erinnerung an ein großzügiges Geschenk an mich, eine Nähmaschine. Ihre Großzügigkeit in materiellen und ideellen Dingen war nur eines ihrer Wesensmerkmale.

### Die Kompromisslose

In Erinnerung geblieben sind mir die heftigen Diskussionen in Elisabeths Küche nach dem Umzug der Familie in die Sparkassenstraße, die um Tagesgeschehen, soziale Fragen und Politik entbrannten und in denen Elisabeth kompromisslos für ihre Überzeugungen eintrat.

In ihrer Konsequenz und Kompromisslosigkeit war sie stets loyal. Das gab

Sicherheit, weil man sich auf sie verlassen konnte. Oft aber war es auch unbequem, da sie in ihrem Urteil keine Zugeständnisse und Unterschiede machte. Sie ist sich selbst immer treu geblieben.

Wenn Elisabeth sich etwas in den Kopf gesetzt hat, wenn sie von einer Idee überzeugt war, dann konnte sie nichts und niemand mehr davon abbringen. Aus diesem Grund war sie manchmal auch unbequem. Sie hat bestehende Ordnungen und Tatsachen nie fraglos hingenommen, auch ihre Krankheit nicht!

### Die Unbeugsame

Den Tumor ist Elisabeth ebenso angegangen, wie sie es mit allen anderen Dingen des Lebens tat, die ihr nicht einleuchteten oder die sie nicht akzeptieren wollte. Sie hat ihm den Kampf angesagt. Die Krankheit war stärker.

### Elisabeth und ihr eiserner Wille

Das Endstadium ihrer Krankheit fiel in die Zeit der Wahl des Bürgermeisters von Bozen. Obwohl sie von ihrer Krankheit schon so geschwächt war, dass sie die meiste Zeit liegen musste, bestand sie darauf, bei der Stichwahl ihre Stimme abzugeben. Sie wollte, nein musste ihren letzten Beitrag zum politischen Schicksal ihrer Stadt leisten.

### **Ein Temperament!**

Das gemütliche Familienhaus in Grinzing lächelt gutmütig: sie fegt durch die Räume! Oft hab ich in ihrem Kammerl unterm Dach genächtigt, Holzduft, zwischen ihren Bildern und Büchern. Das letzte Mal, während sie begraben wurde im fernen Südtirol. Elisabeth, in der Nationalbibliothek, konzentriert an den Zettelkästen, ich bin beeindruckt - wir bewohnen dieselbe Welt! Sie, in der Maxi Böhm Villa am Semmering, der Jahrtausendwechsel tief verschneit im Sonnenschein. Sie, zart, mit roter Mütze, wieder ein Jahreswechsel, ihr letzter.

**Danila Mayer**  
Großnichte

### **Stimmungen**

Wir rollten mit einem Wagen durch die weiten verschneiten Ebenen des amerikanischen Mittelwestens, als mich am Steuer des Wagens ein "Sofort stehenbleiben" aus meinem Tagtraum riss. Elisabeth sprang aus dem Wagen, packte ihre alte Spiegelreflexkamera, ein rein mechanisches Modell und stürmte in das Nichts, welches sich endlos links und rechts des Highways ausdehnte. Ich verstand damals nicht, was sie dort sah und stellte zahlreiche Spekulationen darüber an. Die Bilder, die ich später, nach ihrer Rückkehr nach Wien und Bozen sah, beeindruckten mich tief, denn sie fingen die Stimmung der endlosen Weiten der USA mit ihren grandiosen Wolkenstimmungen genial ein.

**Gerhard Schuster (Sheriff)**  
Schwiegersohn

## Gescheite Abenteurerin

Es ist mehr als 30 Jahre her, als eines Tages Elisabeth bei mir anrief und ein Treffen vorschlug. Sie hatte meinen Namen in Zusammenarbeit mit einer Recherche für ihre Arbeit erhalten. Wir trafen uns in Wien, im ersten Bezirk, in einem der kleinen - und mittlerweile bereits verschwundenen - Beisl. Bereits an diesem Abend entdeckten wir eine Vielzahl von Gemeinsamkeiten. Beide waren wir Journalistinnen, neugierig auf Alles und sicher, dass ein Leben zu kurz sei, all unsere Interessen zu befriedigen. Und so saßen wir bereits am ersten Abend noch stundenlang in meinem Auto - Elisabeth hatte es fertig gebracht, trotz Besitzerin eines Führerscheines, gänzlich ohne Auto auszukommen - und ratschten die halbe Nacht durch. Sie die Wienerin, die es nach Südtirol verschlagen hatte, ich die Südtirolerin, die es nach Wien gezogen hatte. Waren am Anfang unserer Beziehung noch "Sachthemen und Neugierde" ausschlaggebend für unsere kontinuierlichen Kontakte, so ging unsere Bekanntschaft fließend in eine tiefe und echte Freundschaft über, die unsere jeweiligen Familien mit einbezog. Auch wenn sie in Bozen "nie" Zeit hatte, - die letzten Fahnen ihres Buches mussten gelesen, das Mittagsjournal vorbereitet, der Beitrag über Silvius Magnago überarbeitet werden usw. - aber auf einen Kaffee oder ein deftiges Essen im "Weißen Rössl" ging's sich dann doch immer noch aus. Ganz anders in Wien! Ihre regelmäßigen Rundreisen wurden stets zur "Tour d'amis". Familie, Verwandte, alte und neue Freunde - sie besuchte sie alle! Wie sie dieses selbst auferlegte Pensum schaffte und es dabei auch noch hinbekam, ihre Aufgabe als Großmutter mit so viel Freude auszufüllen, wird mir immer ein Rätsel bleiben.

Ja, wir trafen uns in der Stadt oder an der Peripherie, beim Heurigen, in kleinen Wirtshäusern, in Schlössern oder alten Bauernhäusern und vor allem bei uns zu Hause, fuhren gemeinsam an den Neusiedlersee zum Baden oder gingen ins Kino und immer und überall war ihre berühmte Aktentasche dabei. Kein leichtes damenhaftes Ding, sondern ihr sicher zehn Kilo schwerer Notebook-Ersatz, ihre "memoria", einfach ihr Alles, das sie auch nicht für einen einzigen Augenblick im zugesperrten Kofferraum verwahrt hätte. Nur bei ihr war die Tasche sicher und nur mit ihr fühlte sich Elisabeth komplett.

Elisabeth hatte einen untrüglichen Sinn fürs Reale, fürs Soziale, trat Menschen, gleich welcher Abstammung, mit Respekt gegenüber und sah im Bewahren und Erhalten meist einen höheren Nutzen als in Zeitgeist und Design, trotz - oder vielleicht gerade - ihres geschulten Kunstverständnisses wegen. Das hinderte sie aber nicht daran, sich für moderne, zeitgemäße Kunstformen einzusetzen und junge Kunstschaaffende zu fördern. Selbst als sie mit der Diagnose ihrer Krankheit konfrontiert war, arbeitete und kämpfte sie weiter. Auch da war sie vorausplanend, überließ nichts dem Zufall. Sicherte sich den Beistand meiner

Schwester Karin, die eine begnadete Pflegerin ist und viele Menschen auf deren letzten Lebensabschnitt begleitet hat. Zwar plante Elisabeth fast alles vorausschauend, hatte aber dennoch nichts gegen ein bisschen Magie und positive Fügungen. Als besonders rührend und bezeichnend für Elisabeth empfand ich eine kleine Begebenheit: Ich wollte ihr meinen Stein geben, der mir bei der Überwindung meiner Krebserkrankung mentalen Halt gegeben hatte. Elisabeth lehnte dies ab, denn ihre Enkelin hatte ihr bereits einen Heil-Stein geschenkt. Seine Bedeutung schätze sie zu Recht ungleich höher ein und " ... außerdem, die zwei Steine könnten sich ja auch gegenseitig behindern. Man weiß ja nie..." Jedes Leben enthält so unendlich viel Magie und wer in Südtirol verwurzelt ist, der weiß das ganz besonders, auch wenn man auf einer anderen Ebene noch so real ist!

**Jutta Christomannos - Heugl**  
Journalistin

## Die Bozenoma

der Westbahnhof - wieder einmal - viel zu selten! - fahren wir die Bozenoma abholen - große Freude - wir laufen in ihre Arme - wer ist zuerst bei ihr? - es geht weiter nach Grinzing - zur Uromi die uns schon mit Altwienerküche erwartet - der Geruch von Grinzing - man erahnt vergangene Zeiten - auch die drei jüngeren Schwestern der Oma sind anwesend -

wie auch zwischen uns drei Schwestern wird auch zwischen den vier Erwachsenen Schwestern gezankt - ich beobachte Ähnlichkeiten - auch die Oma ist als Erstgeborene ein bissl besserwisserisch -

niemals zu vergessen - die berühmten Gutenacht Märchengeschichten - oh ich habe sie geliebt! - mit all ihrer Fantasie konnte die Oma die Allerbesten erzählen -

es folgen Jahre des sommerlichen Cesenatico Urlaubs - das Dreimäderlhaus mit der Oma an der Adria - sie bringt uns damals sehr wichtiges wie "un gelato per favore" bei - im Wasser geben wir vor zu ertrinken - AIUTO! - ihre liebe Sorge um uns - bleibende Erinnerungen und Liebe für Italien werden schon früh durch sie geknüpft -

Wien - ich kann nicht mehr stillsitzen - weil ich mich schon so freue, dass sie mich heute wieder von der Schule abholt - da steht sie schon - die immer beschäftigte Journalistenoma ist für uns immer pünktlich - in ihrem geliebtem Jeanshemd - ihre Faserstifte die ich mir so gerne ausborge und die immer ausrinnen - die Füße stets in Mokassins - aber am wichtigsten- die große schwarze Ledertasche - alles ist drin - Oma, lass mich mal tragen, Du gehst ja schon ganz schief -

dann zusammen ins Kino - sie ist immer unendlich großzügig - plötzlich ist alles anders - wieder der Westbahnhof - diesmal jedoch erschrecke ich mich - die Oma hat nur wenige Haare am Kopf - schrecklich dünn ist sie geworden - die Chemo zeigt ihre Spuren - ihre Energie gibt es trotzdem noch - sie recherchiert nach alternativen Heilmethoden - sie ist eine unermüdliche Kämpferin -

wir fragen - muss die Bozenoma sterben? - ich will aber nicht, dass sie geht! - ein letzter Besuch in Bozen - lange hat sie schon durchgehalten - ich darf alleine bei ihr in der schönen Sparkassewohnung schlafen - es ist vertraut - die Zeitungen stapeln sich wie seit eh und je auch in der Küche - aber etwas ist anders - es geht ihr gar nicht gut - ich bin alleine mit ihr und habe Angst um sie - dann - wenig später - Mama ist bei Oma in Bozen zur Unterstützung - der Anruf - der Papa holt uns - Mädels ich muss euch was sagen - ich weiß es schon - wir weinen

die Marienlinik Bozen - wir nehmen Abschied von ihr - ich sehe dass sie gegangen ist - in Frieden mit sich selbst - es ist gut so - aber es tut trotzdem so weh -

Meran - das Begräbnis - wir fünf alle in rot - ihr zu Ehren - viele sind gekommen - sie war sehr bekannt - die Zither spielt - wo ist sie jetzt? -

was bleibt? - die Erinnerung - so viele intensive Momente mit ihr - sie war eine coole außergewöhnliche Oma - ein Foto taucht auf - bin das ich? - es ist Liesl in jungen Jahren mit Pfeife und Schelm im Gesicht - es berührt mich, dass ich ihr irgendwie so ähnele auf dem Foto -

ihre Wohnung muss geräumt werden - es ist ganz schrecklich ohne sie dort zu sein - ihre unermüdliche Arbeit archiviert, ihre Reisen...so viel mehr offenbart sich - sie war eine Schatzkiste und vieles hat sie uns preisgegeben - danke!

die Jahre verstreichen -

an Weihnachten fehlt sie besonders - da war sie immer bei uns - sie bleibt präsent - auch wenn ihr Geruch verblasst- ich durfte mir ihr buntes Tibet T-Shirt aussuchen - schlimm ist es als ich es schließlich doch waschen muss -

ich sehe sie in ihrer mir so ähnlichen Ungeduld - ihre Lebensfreude und Neugier war inspirierend -

ich sehe ihren Eifer - ich sehe sie wenn ich wieder in ihrem geliebten Südtirol bin - ich erinnere mich ihrer mit Kommentaren übersäten Zeitungen und Bücher - ich sehe sie in NYC - alleine wie ich im Centralpark - die Abenteurerin - ich will italienisch lernen weil auch sie es konnte - ich sehe sie in den Burgen Südtirols - im "ospalemucken" - in Tibet mit Freunden - im stetigen Augenzwinkern - in Pakistan mit dem immer herzlichen Obstverkäufer - im Onkel - wie sie einer der sich ganz in die Arbeit reinhängt- in der Humanität meiner Mama....und in so vielem und vielen anderen

Du fehlst Oma!

**Julia Schuster**  
Enkelin

### **Unkonventionell**

Meine Schwester Elisabeth war vielseitig begabt, unkonventionell, lebenslustig, humorvoll und für die Realisierung ihrer Projekte und Ideen bis zur Erschöpfung tätig. Es war nicht immer leicht in der Familie neben ihr zu bestehen, aber es war nie langweilig mit ihr, dafür liebe ich sie.

Danke Elisabeth.

### **Selbstlos**

Ich habe meine Schwester als temperamentvoll, dynamisch, kreativ und phantasiebegabt, aber auch dominant und streitlustig erlebt. Sie konnte Menschen und Situationen gut karikieren und beschreiben. Ihren Beruf hat sie mit Leidenschaft ausgeübt und ohne auf sich selbst Rücksicht zu nehmen. Sie war in vielerlei Hinsicht eine Pionierin mit vielen selbstgestellten Aufgaben. Mit ihr war es nie langweilig.

Also es ist schwer unsere Elisabeth in wenige Worte zu fassen.

**Lore Baumgartner**  
Schwester

**Hannah Baumgartner**  
Schwester

### **Familiensinn**

Sie war eine außergewöhnliche Persönlichkeit, welche wir vermissen. Ihre Ausstrahlung hat uns immer wieder - wenn sie in Wien auf Besuch war - fasziniert.

Diese Ausstrahlung war sicherlich nicht nur im privaten Bereich, sondern auch in ihrem Berufsleben gegeben. Ihre Bekanntheit und Beliebtheit war nicht nur auf Bozen und Südtirol beschränkt, sondern wir hatten in unserem jährlichen Ischiaurlaub, zu unserem Erstaunen festgestellt, dass sie selbst in Süditalien bekannt war.

Nicht nur ihre journalistische Tätigkeit, sondern auch ihr Familiensinn war einzigartig. Besonders wenn es um ihre Enkelkinder ging, war ihr Ideenreichtum fast nicht zu überbieten. In unseren Empfindungen hinterlässt sie eine große Leere, wir hätten noch gerne viele Jahre mit ihr gemeinsam verbracht.

### **Hilfsbereitschaft**

Die Unternehmungslust, der Ideenreichtum, die künstlerische Begabung und die Kunst der Unterhaltung meiner um sechs Jahre älteren Schwester Elisabeth habe ich stets bewundert. Die Zeit, die wir zusammen in Südtirol verbrachten, habe ich in besonders schöner Erinnerung, auch weil sie als Orientierung für mein Erwachsenwerden von Bedeutung war. Leider wurde der Kontakt zu ihr mit zunehmendem beruflichem Engagement seltener bzw. beschränkte sich auf ihre Wienbesuche. Diese hat sie auch noch trotz ihrer schweren Krankheit auf sich genommen, um ihre Tochterfamilie und unsere Mutter zu besuchen, zu welcher sie ein besonders inniges Verhältnis hatte. Für ihre Hilfsbereitschaft als große Schwester mir gegenüber bin ich ihr sehr dankbar.

**Helga und Helmut Schuster**  
Verwandte

**Hedi Baumgartner**  
Schwester

## Bambi

1948 haben wir uns kennen gelernt. In der ersten Klasse Gymnasium. Bald haben wir Gemeinsamkeiten festgestellt und sind enge Freundinnen geworden. Liesl und ich müssen in der Unterstufe für die Lehrer so etwas Ähnliches wie Max und Moritz gewesen sein. Eine von uns hatte immer eine "tolle Idee", einen lustigen Einfall, den wir auch in die Tat umgesetzt haben, was von den Lehrern als Störung des Unterrichts ausgelegt worden ist. Oft war ich die Schuldige, wenn Liesl ungut auffiel; sie musste dann die Rügen einstecken, die eigentlich ich verdient hatte. Aber sie ist deshalb nie ungehalten gewesen. Nie hätte sie gesagt: "Wieso ich, die Annie hat..."

Noch in der Unterstufe erhielt Liesl den Spitznamen Bambi, der ihr die gesamte Schulzeit über geblieben ist. Ich weiß nicht mehr weshalb, ich glaube aber es geschah weniger im Zusammenhang mit dem damaligen Kinohit "Bambi" als dass es mit ihrem Familiennamen Baumgartner zu tun hatte.

Später, in der Oberstufe war uns gemeinsam das Interesse für Kunst und Kultur, für Französisch. Mathematik und Latein lagen uns weniger am Herzen. Zusammen teilten wir auch die Überzeugung, dass das Geld, das uns unsere Eltern wöchentlich gaben, um in der Tanzschule Elmayer gute Manieren und Tanzen zu lernen, besser anders angelegt werden konnte als in langweiligen Konversationen mit gleichaltrigen Burschen und im Erlernen von Tanzschritten. Es dauerte nicht lange und wir investierten das Tanzstundengeld in Museums-, Kaffeehaus- und Kinobesuche. Ab der 6. Klasse waren wir davon überzeugt, nach der Schule an die Kunstakademie gehen zu wollen, um Kunsterziehung zu studieren. Aber wir bestanden die Aufnahmeprüfung nicht. Ein Jahr besuchten wir als Gasthörerinnen die Meisterklasse Elsner und lernten in dieser Zeit unsere späteren Ehemänner kennen: Liesl Robert Scherer, ich Leo Ganzer. Beide waren Kunststudenten. Der eine in der Meisterklasse Martin, der andere in der Meisterklasse Andersen. Beide waren an einem 7. Juni in Südtirol geboren worden. Das zweite Mal schafften wir die Aufnahmeprüfung. Liesl studierte ab nun in der Meisterklasse Martin, ich in der Meisterklasse Andersen.

Nach der Lehramtsprüfung zog Liesl nach Südtirol, ich nach Osttirol. Aus Liesl wurde Elisabeth, aus Annie wurde Annemarie. Unsere weitere Entwicklung führte uns verschiedene Wege. Nach zehn Jahren in Osttirol ging ich nach Wien zurück. Elisabeth hängte ihren Lehrberuf nach 15 Jahren an den Haken und fand ihre Erfüllung in der Journalistik, wo sie ihre Talente voll und ganz einbrachte.

Unsere Kontakte schienen erloschen zu sein. Zumindestens schlummerten sie. Viele Jahre später trafen wir uns wieder bei jährlichen Klassentreffen. Bei diesen Treffen wurde Elisabeth von allen umlagert, bewundert, zu diesem und jenem aktuellen Thema um ihre Meinung befragt. Sie erzählte bereitwillig und ausführlich, brachte ihre eigene Meinung engagiert und impulsiv ein, wie sie es auch

schon während der Schulzeit getan hatte. Wir gewannen bei ihren Ausführungen den Eindruck, dass sie stets unterwegs sein musste, rund um die Uhr im Einsatz war. Wir staunten über ihre Energie und Leistungsfähigkeit. Nie vergaß sie, auch über ihre Kinder und Enkelkinder zu erzählen.

Nach einer solchen abendlichen Gesprächsrunde kam sie einmal zu mir und sagte: "Du musst das alles nicht so genau nehmen, was ich erzähle. Es ist nicht ganz so arg, wie es den Eindruck macht. Ich hab' schon auch noch genug Zeit für mich. Es schaut nur so aus als wäre ich im Dauerstress."

Ich glaube nicht, dass Elisabeth von sich aus über ihre Leistungen gesprochen hätte. Wir hatten sie gefragt und sie hatte geantwortet. Ich hatte nicht den Eindruck, dass sie ihre Person in den Vordergrund stellen wollte. Sie war einfach von der Sache begeistert.

Etwa ein Jahr vor ihrem Tod rief Liesl mich an, Es war ein langes, ernstes und ausführliches Gespräch über ihre Krankheit, den Krebs. Sie sagte, dass sie gelernt hätte, ihn zu akzeptieren, mit ihm zu leben. Nicht, dass sie sich ihm ergeben hätte, sich aufgegeben hätte. Vielmehr hatte sie ein Übereinkommen mit ihm getroffen. Er lebte in ihr, sie konnte ihn nicht vertreiben, aber sie konnte ihn ihm Zaum halten. Sie ließ sich nicht von ihm vorschreiben, was sie zu tun hatte, wie sie zu leben hatte. Wir sprachen über ihn wie über eine reale Person, über jemanden, der ihr Mitbewohner war. Nicht in ihrer Wohnung sondern in ihrem Körper. Sie verstand, dass sie auf ihn Rücksicht nehmen musste, damit er sich möglichst friedlich und zurückhaltend verhielt, damit er ihr die Zeit ließ, alles Wichtige abzuschließen, zu vollenden, zu regeln. Sie wollte ihre beruflichen Verpflichtungen weiter reduzieren, um sich privaten und familiären Dingen stärker zuwenden zu können.

Es war unser letztes Gespräch.

**Annemarie (Annie) Ganzer Zsak**  
Jugendfreundin

### **Millenniumsfahrt**

Elisabeth Baumgartner, von uns während unserer gemeinsamen Zeit im Mädchenrealgymnasium Wien 19 (1948 - 1956) nur "Bambi" genannt, war immer eine besonders offene, hilfsbereite Kollegin, diskussionsfreudig und temperamentvoll, wenn "heiße" Eisen angeschnitten wurden.

In den Jahren unserer verschiedenen Berufs- bzw. Studienrichtungen sahen wir uns doch immer zu Klassentreffen und begannen ab 1998 mit jährlich stattfindenden "Klassenfahrten", an denen sie trotz der .... räumlichen Entfernung nie die Mühe gescheut hatte, daran teilzunehmen.

Unvergessen werden uns allen dabei die wunderbaren Tage unserer Südtirolfahrt bleiben, die sie im Jahr 2000 (als "Millenniumsfahrt") für uns nicht nur vorbereitet hatte, sondern bei der sie es sich trotz beruflicher Belastung nicht nehmen ließ, uns auch immer zu begleiten.

**Lotte Schüchner**  
Klassenkameradin

### **Kleines Welttheater**

Sie war plötzlich da, entstieg den Kulissen der Südtiroler Szene.

Begegnungen mit der Journalistin, Künstlerin, Moderatorin, Mutter erinnern an Theaterauftritte. Nicht so sehr, weil sie eine Schauspielerin gewesen wäre, sondern durch die Art ihres Wirkens.

Meine erste Begegnung mit Elisabeth Baumgartner war in Brixen. Sie hatte zwei kleine Kinder, ich betrat einen großen Raum, ein Maleratelier. Überall hingen Bilder von Robert Scherer, ihres Mannes, den sie in Wien auf der Akademie kennen gelernt hat. Sie war also auch Künstlerin und zwar eine sehr gute und vielseitige. Aber davon habe ich erst viel später erfahren.

"Wie fühlt man sich als Wienerin hier in Südtirol?" habe ich sie gefragt, vor vielen Jahren. "Bestens", hier kann man arbeiten, hier gibt es tausend Möglichkeiten!" war ihre Antwort. Und das war die Elisabeth: Immer in Eile, spannend ihre Auftritte, spannend ihre Diskussionsbeiträge, ihre Interviews, spannend für dieses oft verschlafene Land, wo sie die Fäden zog als Regisseurin im kleinen Welttheater.

**Hans Wielander**  
Publizist

## Spuren

Ich durfte mir zwei Taschenbücher aus der Bibliothek von Elisabeth als Erinnerung aussuchen. Eines davon war "Das Alter" von Simone de Beauvoir. Auffallend war, dass der Inhalt des Buches mit zahlreichen Kugelschreiberlinien unterstrichen war. Einige Stellen waren noch zusätzlich mit senkrechten Strichen markiert. Darunter eine Auswahl:

[...] Doch in Wahrheit wohnt der Arbeit fast immer eine Ambivalenz inne, da sie zwar ein Joch, eine Mühsal, aber zugleich auch eine Quelle des Interesses, ein Element des Gleichgewichts, ein Faktor der Einbeziehung in die Gesellschaft ist. Diese Doppelwertigkeit spiegelt sich im Ruhestand, den man als große Ferien oder auch als endgültigen Hinauswurf betrachten kann.

[...] Das Alter, diese normale Anomalie, wird also, was die Frage der Gesundheit angeht, allem Anschein nach in einer Mischung aus Gleichgültigkeit und Unsicherheit gelebt. Man verbannt jeden Gedanken an Krankheit durch die Berufung auf das Alter, man schiebt die Vorstellung vom Alter beiseite, indem man auf die Krankheit verweist, und bringt es so fertig, weder an das eine noch an das andere zu glauben.

[...] "Unter allen Realitäten ist es (das Alter) vielleicht diejenige, von der wir im Leben am längsten eine rein abstrakte Vorstellung bewahren", schrieb Proust.

[...] Nichts sollte erwartungsgemäßer eintreten, aber nichts kommt unvorhergesehener als das Alter.

[...] Der Tod ist eine unserer unmittelbaren Möglichkeiten, er bedroht uns in jedem Alter.

(Simone de Beauvoir: Das Alter. Paris 1970)

## Filmclub-Kino Dr. Streitergasse 20

Wenn ich an Elisabeth denke, fällt mir spontan ein, wie wir auf einmal ein Clubkino hatten. Ich hatte Anfang der 80er Jahre immer davon gesprochen, dass das wichtigste ein eigenes kleines Kino in Bozen wäre, dann könnte man endlich wirklich kontinuierlich arbeiten. Aber wie das gehen sollte, wusste ich auch nicht. Im Herbst 1982 kam Elisabeth und sagte, ja da in der Dr. Streitergasse wäre ein Gewölbe, das könnte man mieten. Wir hatten kaum Zeit zu überlegen und schwupp di wupp hat sie einen Vertrag aufsetzen lassen und wir waren Mieter dieses "Kellers mit 50 Plätzen.

Unserem Vorstand war ganz schwindlig, so schnell ist es gegangen! Jedenfalls haben wir dann zusammen mit Elisabeth drei Monate tatkräftig gemauert, gemalt, geputzt und eingerichtet.

Und so hatten wir ab 17. März 1983 ein Kleinkino in Bozen, mit dem alles begann!

## Die Buch-Autorin

Aus dem schriftstellerischen Nachlass von Elisabeth Baumgartner möchte ich "Eisenbahn-Landschaft Alt-Tirol, Verkehrsgeschichte zwischen Kufstein und Ala im Spannungsfeld von Tourismus, Politik und Kultur" herausgreifen. Dieser Prachtband ist bald nach der Erscheinung im Jahr 1990 zum Klassiker geworden und gilt heute als gesuchte Rarität. Elisabeth hat mir eines ihrer letzten Autoren-Exemplare geschenkt.

Der Erfolg des Buches hat mehrere Gründe, von denen ich drei herausgreifen möchte. Im Haupt-Erzählstrang beschäftigt es sich mit der Lokalbahn-Ära rund um die Wende vom 19ten ins 20te Jahrhundert. Die wesentlichen Eisenbahn-Verbindungen von den umliegenden Ländern ins Kronland Tirol u. Vorarlberg und die Überschienung des Alpenkammes sind schon vor Jahrzehnten von der k. k. Staatsbahn oder der Südbahn-Gesellschaft errichtet worden. Sie haben in materieller und mentaler Hinsicht viel im Land verändert. Entlang den von der Bahn durchzogenen Korridoren sind Inseln des Wohlstandes und des Unternehmertums entstanden. Abseits dieser Korridore war häufig ein umgekehrtes Bild anzutreffen. Mit dem Lokalbahngesetz 1882 wurde die Staatsbahndoktrin gelockert und die Kapitallenkung durch private Investitionen zu den Bedarfsstellen ermöglicht. In dieser letzten Phase des Eisenbahnbaues bewiesen die Lokalbahnen bei der kapillaren Feinerschließung des Landes ihre Raum gestaltende und Fortschritt fördernde Kraft. Dieser Prozess interessierte Elisabeth Baumgartner. Sie war, wie sie selbst in der Einleitung gesteht, lange Jahre vom Thema und der Zeit eingenommen. Die Zeit wird als "Belle Epoque" bezeichnet, jene Hochblüte, in der im Raum der Habsburger Monarchie die Residenzstadt Wien eine dominierende Faszination und Gestaltungskraft auf die vielen Peripherien ausüben konnte.

Und damit sind wir beim zweiten Merkmal: Ein solches Buch könnte kaum jemand aus Süd- oder Nordtirol, noch ein zeitweise hier anwesender Wiener schreiben. Es brauchte dieses Ferment des Wiener Ursprungs und des Wurzelschlagens in Südtirol. Aufgewachsen in einem kulturell geprägten bürgerlichen Ambiente in Wien konnte Elisabeth Baumgartner als Boznerin noch nach Jahrzehnten instinktiv die bildlichen und mentalen Residuen aus der Zeit vor 1919 erspüren und interpretieren.

Ein weiteres Merkmal dieses Buches ist, dass es bald nach dem Wechsel des Betrachterstandpunktes in der Eisenbahnliteratur geschrieben wurde. Zu lange Jahrzehnte war das Objekt Eisenbahn von jenen okkupiert worden, die irgendwie ihren Erfahrungshorizont in der Nähe des praktischen Bahnbetriebes gewonnen haben. Erst spät haben sich Geisteswissenschaftler, Kulturschaffende und andere mit dem Epoche schreibenden Phänomen

Eisenbahn zu beschäftigen begonnen. In dieser Situation, in der die Optik nicht nur auf die reine Empirie des Vollbrachten, sondern vielmehr auf komplexe Zusammenhänge und Wirkungen gerichtet war, setzten die Recherchen und Gedanken der Kulturjournalistin ein. Aber Begeisterung allein genügt nicht für ein Werk dieser Qualität. Dazu gehört eine wissenschaftlichen Maßstäben gerecht werdende Arbeit an den Quellen, Ausdauer und ein tiefes Verstehen. Und noch was: "Umgehen können mit Menschen". Ihrem mitreißenden Naturell war es möglich, zum großartigen Bildmaterial zu kommen.

**Hubert Held**  
Historiker

## Verve und Konsequenz

Persönlich kennen gelernt habe ich Elisabeth anlässlich der Vorbereitungen zur Ausstellung "Tirol Tendenzen 84", an der sie maßgeblich beteiligt war. Das Andreas Hofer Jubiläums - Jahr bescherte eine Reihe von Veranstaltungen zur einschlägigen Thematik. Die Idee mit junger Kunst aus Nord und Südtirol zu reüssieren hat viel Bleibendes auf die Beine gestellt und entpuppte sich als lange schon fälliges Unternehmen.

Elisabeths Eloquenz und ihre Überzeugungskraft beeindruckten mich sofort. Kreatives Denken war stets der absolute Parameter ihrer vielfältigen Unternehmungen. Deutlicher als viele Andere sprach sie die unterschiedlichsten Themen an und machte daraus Nahaufnahmen der jeweiligen Situation.

Als Workaholic zugedeckt mit Terminen war doch auch Zeit für freundschaftliche Kommunikation, wie zum Beispiel bei einem gemeinsamen Aufenthalt im Eggental, in der komfortablen Hütte ihrer Bozner Freunde. Elan, Verve und Konsequenz, die sie, wenn es um die Sache ging, stets an den Tag legte, waren auch im Schnee mit dabei. Nach Stunden auf den Schiern - ganz in der Früh beim Lift und abends mit der letzten Bahn den Berg hinauf- hat sie uns vorzüglich bekocht, um sich dann, unbeirrt von allen Warnungen und ausgestattet mit einer altmodischen Taschenlampe, in Richtung Loipe zu verabschieden. Noch ein Weilchen allein und bei dunkler Nacht ihre Fähigkeiten auch in der Disziplin des Langlaufens zu kultivieren, war für sie höchstes Vergnügen.

Die einheitliche Inszenierung der rein rationalen Seite einer intellektuellen Frau würde ihr also nicht gerecht. Alle, die ihr auch privat nahe waren, wissen um die eigentliche Quelle ihrer Vitalität. Mit intensiven Gefühlen, warmer Emotion und Respekt war sie ihrer Familie, den beiden Kindern und

den Enkelkindern zugetan.

Die geborene Wienerin hat in Südtirol ihren Lebensmittelpunkt gefunden. Mit dem Lied aus der Optionszeit "Ich bin ein Kind aus Südtirol", hat sie sich von uns verabschiedet.

Elisabeth Baumgartner, eine außergewöhnliche Frau, für mich Freundin und Vorbild.

## Mutig und weltoffen

Das war mein erster Eindruck von Elisabeth, noch bevor ich sie persönlich kannte: Die Frau versteht was von dem, was sie sagt, und sie versteht zu schreiben! Sie sprach damals, noch als Elisabeth Scherer, ihre Kunstkritiken im Radioprogramm des Senders Bozen. Ich war noch nicht lang im Land (Anfang der Siebzigerjahre), sie schon etwas länger, und ihr wienerischer Akzent (mein Studium in Wien war auch noch nicht lang her) heimelte mich an. Sie gefiel mir auch später als Zeitungsjournalistin, als Kommentatorin (da hatte ich sie dann inzwischen persönlich kennen gelernt), am besten gefiel sie mir noch später als Kulturpublizistin in ihren Büchern. Wie sie formulierte, wie sie pointierte: behände, mutig, rasch zupackend, ohne viel Federlesens, Querbezüge immer im Blick, neugierig, fleißig, gründlich in der Recherche, ehrgeizig (für die Themen, mit denen sie umging), flink, weltoffen.

Das war ihre Art zu schreiben - und zu leben.

Wir haben uns oft getroffen, ohne verabredet zu sein:

waren halt beide zur selben Zeit an ein- und demselben Ort, haben immer gern ein paar Worte miteinander geredet, ein paar Worte nur deshalb, weil Elisabeth immer in irgendeiner Weise "im Dienst" und also in Eile war.

Ich hab sie zweifach gemocht: für manches, worin sie mir ähnlich war; für einiges, worin sie sich von mir unterschied. In ihren letzten Jahren haben wir uns auch privat manchmal getroffen, auf Verabredung, und gern in Wien. Das Café Drechsler am Naschmarkt etwa hab ich durch sie kennen gelernt. (Wie ihr wohl, der kunsthistorisch bewanderten Ästhetin, die sie auch war, das neue Interieur gefallen hätte?). Ganz zuletzt, während ihrer Krankheit, haben wir nur noch telefoniert, uns Mails geschrieben, haben uns darüber ausgetauscht, wie mit Krankheit, mit Verlust umzugehen sei.

Ich höre ihre Stimme (wie ganz am Anfang), und sie fehlt mir.

**Inga Hosp**  
Kultur-Publizistin

## Die Andere

Im Grunde kannte ich Elisabeth nicht besonders gut, da sie es in Südtirol immer sehr eilig hatte. An eine Begebenheit erinnere ich mich immer gerne. Es war die zufällige Begegnung in der Wiener Secession 1982 anlässlich der Ausstellung über Viktor Matejka (1901-1993), einem Wiener Intellektuellen und Kunstsammler.

Wir kamen ins Gespräch und es zeigte sich eine ganz andere Elisabeth, eine die mit ihrem großartigen Wissen und immenser Begeisterung mir diesen Menschen mit seinem Leitsatz "Widerstand ist alles" - er hat bis heute nichts an Gültigkeit eingebüßt - näher gebracht hat.

Zeit spielte dabei auf einmal keine Rolle mehr. Wir führten das Gespräch im Cafe Museum, und haben es ausgedehnt auf Gott und die Welt.

Ihr Insiderwissen ermöglichte mir Wien aus einem anderen Blickwinkel zu betrachten.

Eine zweite Facette ihres Wesens zeigte sich mir, als ich ihr, wieder bei einer Ausstellung, für ihr Buch über Willi Valier ein Kompliment machte.

Daraufhin zeigte die sonst oft spröde und um spitze Bemerkungen nie Verlegene, eine fast kindliche Freude und Dankbarkeit.

**Jörg Hofer**  
Künstler

## Zeitperspektive

Heute, an diesem 8. März, versuche ich Worte dafür zu finden, wie sehr ich Dich geschätzt und auch bewundert habe, als Kollegin in meiner Zeit als Journalistin, als junge Präsidentin des Südtiroler Landtags, und später als Landesrätin, als Du mich noch kurz vor Deinem frühen Sterben besucht hast, um Projekte des Kuratoriums für technische Kulturgüter voranzutreiben.

Mit Passion und kühler Analyse hast Du Alltagsgeschehen und große Themen aus Politik und Kultur vermittelt. Deine Berufsethik hat das Prestige des journalistischen Arbeitens hochgehalten.

Dein Horizont war weit gespannt, so wie Deine Zeitperspektive.

Deinem kulturellen Engagement verdankt Südtirol eine Reihe von Initiativen, die heute wie selbstverständlich zum etablierten Kulturnetzwerk zählen, bei ihrer Gründung aber für unser Land Innovation pur darstellten.

Auf Dich trifft im besten Sinn zu, was Erich Fried über die Lebenszeit geschrieben hat: "Wir müssen sie (die Zeit) ja nicht genau so lassen, wie sie uns traf".

## Engagiert und kreativ

Ich kannte Elisabeth Baumgartner noch nicht persönlich, als mir ihr Sprachvermögen in ihren Artikeln auffiel. Nach kurzem Zögern nahm sie das Angebot, in die Redaktion des Senders Bozen der RAI einzutreten, an. Ich habe diese Entscheidung nie bereuen müssen. Sie war eine Journalistin mit Leib und Seele, immer engagiert, immer auf Trab, immer kreativ - allerdings immer auch mit einem Hang zum Chaotischen. So konnte ich es einfach nicht glauben, was einmal der Sender Bozen in den Frühnachrichten über wichtige Fußball-Länderspiele berichtete. Die Ergebnisse waren unfassbar sensationell - und Elisabeth im Frühdienst tätig! Meine Befürchtung war berechtigt: die Unkenntnis Elisabeths im Sportbereich war nämlich gleich groß wie ihr Bemühen um die Vollständigkeit der Nachrichten. In diesem Fall: leider! Sie hatte nämlich Heim- und Auswärtsspiele und Junioren- und Seniorenländermannschaften wild durcheinandergemischt und dadurch völlig absurde Ergebnisse gemeldet.

Ich war nicht mehr beim Sender Bozen, als sie wegen eines Missverständnisses in den Mittagsnachrichten einen bekannten Rechtsanwalt sterben ließ, der - nachdem er höchstpersönlich die Meldung gehört hatte - der Redaktion mitteilte, er möchte noch länger leben. Er lebt heute noch. Unangenehme Missgeschicke, die aber nichts daran ändern, dass Elisabeth Baumgartner ein ganz, ganz großer Gewinn für den Sender Bozen und für Südtirol war.

### **Im Schneiderraum**

Gerne denke ich an die Zeit, in der wir  
das Zeitgeschichteprojekt für das Landesmuseum Schloss Tirol  
verwirklicht haben.

Ich vermisse Dein historisches Wissen, das ebenso umfassend wie tief war.

### **Immer auf 380**

Elisabeth Baumgartner, meine Rai-Banknachbarin - und mehr, war immer auf 380. Nichts ging schnell genug. Zum Haare-Trocknen benutzte sie zwei Föhns gleichzeitig. Nur keine Zeit verlieren - auch und vor allem bei der Arbeit nicht. Die selbe Elisabeth Baumgartner nahm sich aber Zeit. Wenn jemandes Beziehung gescheitert war, zum Trösten. Wenn jemand Geburtstag hatte, zum Gratulieren. Wenn jemand gestorben war, zum Kondolieren. Was Elisabeth Baumgartner noch konnte: sich entschuldigen - meist tat sie es mit Schokolade. Die bekam der Hörfunk-Techniker, den sie in ihrer Eile etwas unsanft angetrieben hatte, ebenso wie die Kollegin, von der sie für das Mittagmagazin fünf Beiträge herausgepresst hatte. Elisabeth Baumgartner war ein äußerst aufmerksamer Mensch - über ihren Tod hinaus. Ich habe nach ihrem Tod einen Blumenstrauß von ihr bekommen. Kurz vor ihrem Tod hatte sie ihrer Tochter noch den entsprechenden Auftrag erteilt - das war Elisabeth!

## Engagement

Ich weiß nicht, wann ich Elisabeth das erste Mal getroffen habe. Es muß in den 80-er Jahren gewesen sein. Wenn ich in meiner Erinnerung zurückblättere, dann denke ich an einen in Piburg; Sie kam um ein Interview mit Wolfgang Pfaundler zu den Bombenjahren zu machen, bewaffnet mit der unvermeidlichen großen Umhängetasche, die ich damals an ihr das erste Mal sah. Ich weiß nicht, ob es schon eine schwarze war. Im Laufe unserer Bekanntschaft habe ich sie aber kaum einmal ohne schwarze, große Tasche gesehen, die ihr "Büro" und wohl auch ihr Markenzeichen war. Sie entstieg einem Auto, ich sehe sie als etwas untersetzte, sehr lebendige, selbstbewußte Frau in legerer Kleidung und etwas altmodischer Frisur vor mir, die zunächst das Haus von außen bewundernd, eintrat und von WP in die Stube geführt wurde. Nach einigen Erklärungen zur Stube und zu den Familienphotographien an der Wand nahm sie am großen Tisch im Fenstereck Platz und kramte aus ihrer Tasche, was sie für das Interview benötigte. WP, für den Südtirol seit 1961 ein verbotenes Land war, waren Interviews zu Südtirol und mit Südtirolern - und dazu zählte er auch die gebürtige Wienerin Elisabeth Baumgartner - immer etwas Besonderes, auch etwas Aufregendes. Ich ließ die beiden allein, um nicht zu stören. Bei der Jause nach dem Interview setzte ich mich zu ihnen, die sich nun gegenseitig Fragen stellten.

Ich habe dann Elisabeth immer wieder getroffen, in Innsbruck, aber auch in Bozen. Im Winter 1997 kam sie einmal mit Hans Mayr zu uns zu einem Abendessen mit Paul Flora. Flora erzählte seine wunderbaren Geschichten, wir hörten zu, Elisabeth fragte und fragte nach. Die Zeit verflog, wäre da nicht die Rückfahrt nach Bozen gewesen, hätte der Abend wohl noch lange gedauert.

Im Jänner 1998 kam die überraschende Meldung im Radio von der Begnadigung WPs und Heinrich Kliers, die einer Vollstreckungsverjährung im gleichen Jahr vorgriff. Zu den ersten Gratulantinnen gehörte Elisabeth Baumgartner, die sich mit uns über die neue Freiheit, Südtirol wieder besuchen zu können, freute.

Von da an trafen wir sie immer wieder in Südtirol: bei Ausstellungseröffnungen, im Filmclub, bei Pressekonferenzen. Elisabeth war es auch, die im November 1999 bei der Eröffnung von WPs Ausstellung "Tiroler und andere Menschen" eine gescheite Einführung hielt, die niemand anderer so hätte halten können. Sie klammerte dabei auch die "Bombenjahre" nicht aus. Im Frühjahr saßen wir zusammen beim Patauner im Siebeneich zum Spargelessen. Elisabeth fragte uns und wir sie, die uns mit ihrer Sicht andere Einblicke in das Land gewährte. Gespräche mit Elisabeth waren aber immer auch Interviews, manchmal auch braimstormings für neue Projekte. Ideen sind ihr nie ausgegangen. Unvergessen ist uns ein Herbstausflug mit Elisabeth zum Virgl und zur Haselburg. Tags zuvor hatten wir sie bei der Pressekonferenz des Kuratoriums für technische Kulturdenkmäler zum "Virtuellen Museum" bei der Talstation der Rittner Bahn getroffen und uns für den nächsten Tag verabredet. Sie

hatte schon alles vorbereitet: den Schlüssel zur Kapelle am Virgl organisiert, deren romanische Fresken sie uns dann auch erklärte und sich freute, uns etwas Neues zeigen zu können. Die Virglkapelle und die Heiliggrabkirche mit ihren Passionsdarstellungen waren für uns ein Erlebnis, denn Elisabeth hatte auch alle Hintergrundinformationen. Man erfuhr immer Dinge über das Übliche hinaus.

Mit Rücksicht auf Wolfgang hatte sie einen ebenen Wanderweg vom Virgl zur Haselburg und Richtung St. Jakob vorgeschlagen. Allerdings erwies sich dann dieser Weg durch den Bau der Gasleitung als endlose Baustelle und im wahrsten Sinn des Wortes "unwegsam" schlugen wir uns bis zur Haselburg durch. Aber wir kamen - wenn auch ziemlich erschöpft - ans Ziel. Den Rückweg zum Auto legte ich alleine zurück, Elisabeth nahm Wolfgang unter den Arm und ging mit ihm die Asphaltstraße nach Haslach, wo ich die beiden abholte. Der Tag klang mit einem wunderbaren Abendessen in der Veranda des Kohlerhofes mit Schlutzkrופן, einem spritzigen Pfefferer und der Aussicht auf das hell erleuchtete Bozen aus. Immer wenn ich von Bozen Süd kommend auf den Tunnel unter der Heiliggrabkirche zufahre, denke ich an diesen besonderen Ausflug und habe auch die Fertigstellung der nunmehrigen Promenade verfolgt. Der Haselburg haben wir noch einige Besuche abgestattet, bei denen uns Elisabeth in Gedanken und Gesprächen begleitet hat.

Während ihrer Krankheit, die sie lange Zeit an Innsbruck band, haben wir uns selten gesehen, öfter telefoniert, auch einmal zum Kaffee getroffen. Ich habe ihre Energie dagegen anzukämpfen und ihre Tapferkeit restlos bewundert. Das letzte Mal haben uns im November 2004 in Schloß Tirol gesehen.

In Erinnerung habe ich Elisabeth, so wie ich sie kennen lernte: lebendig, neugierig, offen, aber auch bohrend, wenn sie mich z.B. für ihr Brennerprojekt gewinnen bzw. antreiben wollte, weitere Menschen dafür ins Boot zu holen. Ich bin dankbar für die Begegnung mit dieser aussergewöhnlichen Frau.

**Herlinde Menardi**  
Volkskundlerin

## Direkt und außergewöhnlich

Wie ist Freundschaft, wo ist Freundschaft? Die schwierigste Zuwendung, die sich nicht ausleben lässt und nur in Grenzen existieren kann, und in Zurückhaltung sich gibt.

Da sind wir schon beim Geben oder der selbstlosen Hinwendung, die Freundschaft in sich trägt.

Wie soll ich beschreiben, die Maßlosigkeit der Bereitschaft, durch die Möglichkeiten in der Öffentlichkeit sich für den Anderen zu bekennen oder es sichtbar zu machen. Eine Selbstlosigkeit, die nur jene kennen, die die Aufgaben erkennen, die sie aufgenommen haben, um Mitteilungen vermittelnd weiter zu tragen.

Das wäre nicht Elisabeth, wenn sie, von Neugierde getrieben, nicht alles durchforscht hätte, was es in Kunst und Wissenschaft gibt. Darum war sie außerordentlich und nicht begrenzt, sondern leidenschaftlich in der Sache und ohne Kompromiss. Außerdem war sie selbst Künstlerin. Nur selten hat sie etwas gezeigt und die Überraschung war groß, hat sie doch extreme Positionen aufgenommen, sodass sie in Gleichklang gestanden ist mit jenen, die sie beschrieb.

Die Hinweise auf Personen, die man liebt, erzeugen Hemmungen. Wie soll ich Grenzen durchbrechen, die ich nicht begreifen kann? Ich weiß nur, dass mir etwas fehlt.

## Compassion

Danke Elisabeth! Elisabeth Baumgartner habe ich als Muse eines Künstlers und Lichtgestalt der RAI in Erinnerung. Immer, wenn es um Kunst, Kultur, soziale Belange ging, stand Elisabeth ihre Frau. Ohne feministische Ader reagierte sie als Frau, Helferin, Beschützerin. Sie war und bleibt eine Südtiroler Persönlichkeit, die andere verstand, weil sie in sie hinein-, mit ihnen mitfühlen konnte. Elisabeth Baumgartner verkörpert das, was seine Heiligkeit, der Dalai Lama, Compassion nennt - das Mitfühlen. Ich durfte es erfahren und bin dankbar dafür. Sie und ihre Compassion fehlen vor allem in der Medienlandschaft Südtirols.

### **Direkt und außergewöhnlich**

Elisabeth! Eine der wenigen Frauen, die ich wirklich bewundere und der ich aufrichtig zugetan war. Mit ihrer Energie, ihrer nie versiegenderen Neugier, ihrer Direktheit war sie eine ganz außergewöhnlich wertvolle Figur in der einheimischen Kulturszene.

Immer wenn ich sie traf, hatte sie ein Thema parat, das sie mir zudachte, das ich unbedingt bearbeiten muss! So mancher ihrer interessanten "Aufträge", die sie mir ans Herz gelegt hat, ist leider unerledigt geblieben - das Gedächtnis an sie aber umso lebendiger.

### **Liti e risate**

Stimata professionista univa alle sue indubie capacità grandi dosi di umanità e di altruismo. Con Elisabeth abbiamo lavorato molto bene insieme discutendo sui progetti di lavoro al limite del litigio, poi guardandoci negli occhi scoppiavamo a ridere come due adolescenti e tutto si risolveva nel migliore dei modi.

## Die Elisabeth am Brenner

Es war um die Jahrtausendwende. Am Brenner tat sich einiges. Luis Durnwalder und Wendelin Weingartner hielten stolz einen rotweissroten Grenzbalken in die Höhe - abmontiert. Schützen und Blasmusik marschieren auf. Reden rotweisse Fahnen feiern. Die Stunde der Patrioten.

Doch bald wird's wieder ruhig rund um den Brenner. Zurück blieben wenige. So auch wir, eine Runde von Künstlern, Träumern und Grenzgängern. Und wir hatten unseren Brenner mit seinen abgefackten Grenzgebäuden als Boden für Kunst Kultur und tolle Feste entdeckt.

So hocken wir mit Peter Kaser als Rädelsführer an einem trüben Spätherbstabend in Gossensaß in der arg verrauhten Bar beim Schuster und spinnen große, kleine und verrückte Pläne und Ideen für und mit dem Brenner. Wir erwarteten Verstärkung aus Bozen.

Um halb zehn schaute sie dann bei der Tür herein - die Elisabeth und sieht uns gleich durch die Rauchschwaden im hinteren Eck. Wir begrüßen eine resolute Dame mit Lockenkopf in blauer Jeansbluse, die rote Brille um den Hals gehängt. Es ist meine erste Begegnung mit Elisabeth Baumgartner.

Sie setzt sich zu uns und stellt ihre schwere schwarze Eisenbahnertasche auf die Bank. Wir reden über unsere Ideen - Kunst und Kultur am Brenner. Da kann die Elisabeth wirklich mitreden. Sie kennt den Brenner. Aus Ihrer Tasche holt Sie Notizzettel, Fotos, Bücher und Zeitungsartikel hervor. Sie hat klare Vorstellungen und Ideen zur Zukunft am Brenner. Das historische Gebäudeensemble am ehemaligen Schlagbaum ist für sie einmalig, unbedingt zu erhalten und mit neuem Leben zu erfüllen.

Ihr Redefluss und Ihre Begeisterung sind nicht zu bremsen. Später einmal meint einer, dass die Elisabeth ganz leicht eine Viertelstunde reden kann ohne ein einziges mal zu schnaufen.

So vergehen die Stunden mit angeregter Diskussion und ein paar Flaschen Wein. Weit nach Mitternacht holt sie einen Fahrplan aus der Tasche. Es ist höchste Eisenbahn für den Nachtzug nach Bozen .

Ich nehme sie mit zum Bahnhof auf den Brenner. Im Gespräch auf der Fahrt kommen wir drauf, dass wir beide in Wien studiert haben. Dass sie eine Wienerin ist, kann man wirklich nicht mehr erkennen, denk ich mir.

Noch oft ist die Elisabeth auf den Brenner gekommen und hat so richtig Gas gegeben.

Eine tolle Frau. Danke Elisabeth, für Deine Ideen, Deinen energischen Einsatz, Deine Freundschaft.

## Baumi

Im Rückblick bedauere ich sehr, nur wenige persönliche Begegnungen mit ihr gehabt zu haben. Gelesen habe ich von ihr weit mehr, v.a. regelmäßige Artikel über Südtirol in "Die Presse", die systematisch ausgewertet werden sollten - sie waren informativ, sachlich und unparteiisch. Das habe ich am meisten bei ihr geschätzt: Ausgewogenheit, Nonkonformität und Unanfechtbarkeit. Sie war eine Autorität. Über die Cousine meiner Frau, Beatrix Unterhofer, habe ich wiederholt von "Baumi" erzählen gehört, bei der "Trixie" in die journalistische Schule gegangen war. Im Zuge von Recherchen zur Vorgeschichte des Pariser Abkommens hatte sie mich 1995 in unserer alten Innsbrucker Wohnung in der Universitätsstraße besucht und für eine TV-Dokumentation eingehend befragt. Baumgartner war mir gleich sympathisch. Mit ihrem durchdringenden und ernsten Blick flößte sie einem Respekt ein. Sie wirkte auf mich sehr erfahren und höchst professionell. Ihre schnelle Redeweise und nervöses Wimpernzucken ließen erahnen, wie umtriebig und welch' Schwer- und Nachtarbeiterin sie war.

Ich hatte das Gefühl, mit einer sehr geschichtskundigen Journalistin zu tun zu haben, die einem selbst viel erzählen konnte. Eine weitere "Begegnung" war ein Live-Interview für das Morgentelefon des RAI-Senders Bozen. Es ging um den Briten im US-Geheimdienst Edgeworth Leslie, der die gesammelten Unterschriften der Südtiroler für die Rückkehr zu Österreich 1946 geheim über den Brenner gebracht hatte. Für Baumgartner war die Geschichte völlig neu und sie ging darin auf. Es machte Freude, mit ihr zu sprechen. Sie hatte eine erfrischend-direkte Art und fragte gezielt, um möglichst viel zu erfahren, ohne aufdringlich zu sein. Ich bedauere, daß ich sie vor ihrem Tod nicht mehr sehen und sprechen konnte. Viel zu spät habe ich erfahren, daß sie an der Innsbrucker Univ.-Klinik ihre Chemotherapien über sich hatte ergehen lassen müssen. Aus einem lieben langen Brief voller Wertschätzung vom Dezember 2004 konnte ich dies entnehmen, in dem sie mir noch von einem Kardauner Kraftwerksprojekt mit dem Kuratorium berichtete. Ein halbes Jahr später ist sie gestorben.

**Michael Gehler**  
Historiker

## Kreatives Chaos

Sie war noch sehr jung - und schon ein bisschen ungehalten, damals, um 1964. Wir in der Oberschule in Brixen, neugierig, begeisterungsfähig, gelangweilt in der kleinen Klerikerstadt. Robert Scherer hatte uns eingeladen, wahrscheinlich war es ihm auch etwas langweilig, und wir waren sofort da: ein Rohbau, teils bewohnbar, zwei kleine Kinder im Haus und eben Elisabeth, die uns dann zur Ruhe bat, damit die Kleinen endlich einschlafen. Wir haben freudig gezecht, unbeeindruckt, richtig rücksichtslos, kräftig geraucht und begeistert den philosophischen Monologen des bewunderten Künstlers gelauscht. Der Heimweg war beschwerlich, weiß ich noch...

Über dreißig Jahre später, in der großen, etwas unbequemen Wohnung in der Sparkassestraße hab ich dann mal ein großes Regal montiert: überall Bücher und Papiere, Zettel, Tonbänder, Zeug. Es wurde mit dem Regal etwas besser, aber das endgültige Einräumen habe ich nicht mehr erleben dürfen: Elisabeth musste dringend zu ihren Enkeln, reichlich bepackt mit Mengen von Spielzeug, im Eilschritt die Sparkassestraße hinunter.

Vorstandssitzungen in der Galerie Museum: etwas außer Atem, etwas verspätet, aber sofort voll im Bilde, für alles offen und voller Ideen: Elisabeth, Gründungsmitglied der Ar/Ge Kunst (ich bin erst zwei Jahre danach dazu gestoßen) hat sich mit Leib und Seele eingesetzt für alles und jedes, hochaktiv, informiert, interessiert, begeisterungsfähig und manchmal etwas ungeduldig. Jahrelang.

**Hartmut Prünster**  
Kulturschaffender

### **Aufnahmebereit**

Mit Elisabeth Baumgartner verbinde ich vor allem die gemeinsame Arbeit in der ar/ge Kunst Galerie Museum. Mindestens einmal täglich stürmte sie zwischen ihren anderen Verpflichtungen und Interessen durch die Glastür der Galerie. Elisabeth war Gründungsmitglied und Programmgestalterin der ersten Stunde, ihre engagierte Handschrift füllt die Protokollbücher der ersten Jahre. Ihr Interesse galt nicht künstlerischen Manifestationen zum Selbstzweck sondern immer als Zeugniss einer Haltung und Lebensweise. Eine Arbeitsgemeinschaft mit Elisabeth bedeutete eine Ideen- und Wertegemeinschaft. Ihr Engagement gründete auf der Fähigkeit Verbindungen herzustellen, Menschen mit Menschen und Menschen mit Themen zusammenzuführen. Um den Hals trug die praktisch gekleidete Journalistin keine schmückende Kette, sondern griffbereit ihre Brille, über die Schulter keine Handtasche sondern ihr Tonband. Sie war im doppelten Sinne immer aufnahmebereit. Dieses Bild ist im Kopf geblieben als Portrait eines obsessiven kraftvollen Tuns an der Öffentlichkeit. Als Kunstkritikerin, Kulturhistorikerin und Journalistin tauchte sie weit unter die Oberfläche des Scheins. Kultur assoziierte Elisabeth mit dem tieferen Innenleben einer Gesellschaft, in diesem Sinn vernetzten sich ihre gesellschaftspolitischen, kulturhistorischen und künstlerischen Interessen. So bescheiden Elisabeth für sich selbst war umso fordernder trat sie für die kulturelle Sache ein. Die unerschrockene Energie der Kulturarbeiterin war ein wesentlicher Teil der Antriebskraft der ar/ge Kunst.

**Marion Piffer Damiani**  
Freie Kuratorin

### **Anspruchsvoll und motiviert**

Die Drehtage mit Elisabeth waren immer sehr anstrengend, vor allem weil sie ihren Arbeitsrhythmus auch uns abverlangte. Im Grunde bewunderte ich sie dafür und die qualitativ anspruchsvollen Ergebnisse unserer gemeinsamen Anstrengungen waren eine gute Motivation, die Mühen jedes mal wieder in Kauf zu nehmen.

**Marco Polo**  
Kameramann

## **Wellenlänge**

Ich sass an einem wunderschönen Felsstrand in Sizilien, als mich Dein Anruf erreichte. Du wolltest es mir selber sagen, dass Dein Leben zu Ende gehen würde. Dafür, aber besonders für die Art, wie Du es mir gesagt hast, danke ich Dir. Du hast es geschafft, dass ich neben aller Trauer Freude empfinden konnte über die Sonne, das Meer und den unendlich weiten Himmel über mir.

**Ingeborg Bauer Polo**  
Politikerin

**Hugo Senoner**  
Pfarrer

### **Aber Zeit haben wir nicht viel...**

Sie konnte nicht langsam gehen, sie konnte nicht langsam sprechen. Es musste alles in kürzester Zeit erledigt werden, denn dann stand ja schon wieder etwas an, das Zeit kostet, und Zeit - vielleicht fühlte sie es - hat ein Mensch nur soviel, wie viel das Schicksal für ihn vorausbestimmt hat. "Eines Menschen Zeit" nannte es Peter Bamm. "Rudi, ich muss mit dir etwas Wichtiges besprechen." Diesen Anruf habe ich während meiner Zeit als Koordinator vom RAI-Sender Bozen öfters von Elisabeth bekommen. Und sie wusste, dass meine Tür für sie immer offen stand. Ich gebe zu - auch aus egoistischen Gründen, denn ihre Ideen für Filmdokumentationen waren gute Ideen, realisierbare Ideen. Sie wusste genau, was in unserem kleinen Sender Bozen machbar war und was nicht.

Den Weg vom 3. zum 5. Stock legte sie in Rekordzeit zurück. Und dann saß sie da, mit der fast schon legendären Jeansjacke, erzählte, erklärte begeistert und begeisternd, holte weiter aus, wenn sie merkte, dass das Vorgebrachte zu knapp war, und am Ende hatte man den Eindruck, Elisabeths neues Projekt ist das Wichtigste der Welt. Und wenn ich zweifelte, ob der Sender das ganze Geld aufbringen konnte, dann winkte sie einfach ab: "Mach dir keine Sorgen. Sag mir, wie viel du zur Verfügung stellen kannst, den Rest finde ich schon."

Wichtig ist, dass der Film gemacht wird." Ich bat sie dann noch, mir ein Exposé für dieses Filmprojekt zu schreiben, gelegentlich. Von wegen gelegentlich. Am nächsten Tag lag das Exposé in allen Details auf meinem Schreibtisch. Lange Sätze zwar, aber stilistisch einwandfrei. Sie war eine ausgezeichnete Journalistin. Und der Eindruck, ein wichtiges und hochinteressantes Projekt in Händen zu halten, verstärkte sich abermals. Es ging ihr stets um die Sache, nie darum, sich selbst in den Mittelpunkt zu stellen. Bei

meinem Rückruf als Bestätigung dafür, dass ich das Exposé erhalten hatte, fügte sie noch hinzu: "Aber Zeit haben wir nicht viel, wir müssen bald an die Arbeit gehen. Ich ruf dich wieder an." Sie konnte beharrlich sein.

Als sie dann gehen musste, für immer, hat sie mir sehr gefehlt - mit ihrem Augentick, ihrer Begeisterung, ihrem Optimismus...und ihrem Lachen. Denn lachen konnte sie herzlich.

Ich denke, irgendwie und irgendwo wird das Leben sicher weitergehen. Und ich bin überzeugt, Elisabeth wird es dort auch wieder eilig haben.

DANKE

ES

GEHT

WEITER

WEG

**Bist du jetzt beleidigt ?**

Ein Telefongespräch mit Elisabeth Baumgartner \*

Elisabeth Baumgartner: So war das nicht ausgemacht.

Ich: Was ?

E. Baumgartner: Dein Text

Ich: Ich verstehe nicht

E. Baumgartner: Ich brauch einen anderen Text.

Ich: Aha

E. Baumgartner: Hast du verstanden ?

Ich: Ja

E. Baumgartner: Was hast du verstanden ?

Ich: Nichts

E. Baumgartner: Was gibt's da nicht zu verstehen ?

Ich: Nichts

E. Baumgartner: Bist du jetzt beleidigt ?

Ich: Nein

E. Baumgartner: Schreib mir das und das und das und das hinein

Ich: Bis wann ?

E. Baumgartner: Bis morgen. Sonst schreib ich es selbst.

\*Ein Telefongespräch zwischen Elisabeth Baumgartner und Heinrich Schwazer über einen Text für das Buch " Megawatt und Widerstand. Die Erschließung der Großkraftwerke in Südtirol", herausgegeben vom Kuratorium für technische Kulturgüter.

## Berufsethos

Als ich im Frühjahr 1980 entscheiden mußte, beim Sender Bozen zu bleiben oder als Chefredakteur zur damals geplanten Wochenzeitschrift FF zu wechseln, schrieb mir die damalige Arbeitskollegin Elisabeth Baumgartner einen langen Brief. Er gibt in authentischer Weise neben notgedrungen persönlichen Betrachtungen auch Elisabeths eigene Spannungsfelder und ihr Selbstverständnis von Berufsethik sowie Journalistenpflicht- und Freiheit wider. Deshalb habe ich diesen Brief in gekürzter Form zum Abdruck freigegeben.

Gottfried Solderer

Lieber Gottfried!

25.5.1980

Grundsätzlich kann ich Deinen Wunsch nach einer beruflichen Veränderung ja sehr gut verstehen. Das Gefühl, etwas aufbauen zu können, statt auf Schritt und Tritt gebremst und eingeschränkt zu werden, ein selbständiger Arbeitsbereich statt Dispositionen, die oft weder eindeutig noch einsichtig sind - das alles spielt sicher eine große Rolle, wenn du deinen Beruf positiv erleben willst. Dabei ist auch klar, daß Du heute sowohl altersmäßig als auch ausbildungsmäßig an einem Punkt angelangt bist, wo Du die konkrete Verwirklichung Deiner beruflichen Ziele und Wünsche angehen mußt. Nichts verändern zu wollen, würde Dir als Resignation und vielleicht so gar als Feigheit erscheinen. Schon deshalb fühlst Du Dich Dir selbst gegenüber verpflichtet, nicht zu kneifen. Fraglich ist für mich jedoch, inwieweit der Dir angebotene Aufgabenbereich Deine begründeten Wünsche und Erwartungen tatsächlich erfüllen kann. Ich zweifle, ob die Gestaltung einer reinen Service-Zeitschrift, in der die Information über das Programmangebot das absolute Schwergewicht hat, Dich beruflich nicht doch viel zu stark einengt. Du bist, glaube ich, ein zu engagierter Journalist, als daß der journalistische Schmalspurbereich, der in einer Programmzeitschrift für Dich abfallen würde, Dir auf die Dauer inhaltlich eine genügend interessante Alternative bieten würde. Den zweiten Zweifel, den ich habe, spürst Du im Grunde selbst. Nämlich daß Dir ein von Parteileuten getragenes Projekt eben doch auf alle Fälle gewisse Grenzen setzt. Es ist zwar nur ein bescheidener Vergleich, aber ich möchte Dir doch die Erfahrungen zu erklären versuchen, die ich diesbezüglich gemacht habe. Ich muß sagen, daß man mir kaum einmal dreingeredet hat und daß sich meine Position diesbezüglich auch nicht negativ verändert hat. Obwohl ich froh war über die mir gebotene Möglichkeit, Dinge auszusprechen und Leute damit zu erreichen, die sonst ganz anders "informiert" und bearbeitet werden, bin ich mir heute aber doch klar geworden, daß mir eine Partei, mit deren Standpunkten ich mich nur sehr bedingt oder teils gar nicht identifizieren kann, eben doch sehr klare Grenzen setzt. Mich für meine Überzeug parteipolitisch engagieren, das will ich nicht. Ich fühle mich viel eher bereit und in der Lage, mich auf andere Weise auszudrücken und einzusetzen als mit ehrlichen Meinungen gegen die parteipolitische Intrigenmühle anzu-

kämpfen. Und ich kann mir vorstellen, daß Du diesbezüglich ähnlich empfindest. Dazu kommt noch ein Gesichtspunkt. Nämlich die Erfahrung, daß Informationen, die außerhalb der RAI, ergänzend zur Tagespresse, angeboten werden, nur zu einem sehr kleinen Teil gelesen werden. Das gilt für SWZ ebenso wie für die TT. Auch noch so brisante und kritische Artikel sind dem breiten Leserkreis kaum oder gar nicht bekannt, wenn sie nicht über eine der Tageszeitungen aufgegriffen werden. Die journalistischen Aufgaben und Funktionen einer Programmzeitschrift wären daher äußerst reduziert. Diese Belastungen, die sich auf längere Sicht ergeben würden, mußt Du sehr genau gegen die Pluspunkte abwägen. Zumindest solltest Du Dir durchdenken, glaube ich, ob es nicht auch eine lohnende Alternative wäre, im Rahmen Deines jetzigen Berufsbereiches in der RAI für mehr Autonomie und Selbständigkeit zu kämpfen. Zusammenfassend spricht, glaube ich, für einen Verbleib bei der RAI vor allem die Tatsache, daß du andernfalls eine reelle Chance auf eine Führungsposition und einen entsprechenden selbständigen Aufgabenbereich verlierst, für die Du sowohl die notwendige fachliche als auch menschliche Eignung mitbringen würdest. Sollte Dein Überdruß an den jetzigen Verhältnissen bei der RAI aber doch überwiegen, so würde ich Dir eine andere Kombination vorschlagen. Nämlich die Leitung der Programmzeitschrift übernehmen, gleichzeitig aber in entscheidender Stellung auch bei der "Freien Südtiroler Welle" einzusteigen. Der Aufbau und Ausbau dieses technisch bereits sehr gut ausgerüsteten und auch sonst nicht schlecht gemanagten Privatsenders wäre meiner Ansicht nach schon eine interessante und lohnende Aufgabe, auch weil es für Südtirol sehr wichtig wäre, daß die RAI als öffentliche Anstalt eine seriöse Konkurrenz mit einem korrekten Informationsangebot und kulturellem Format erhält.

Alles Liebe, Elisabeth

**Gottfried Solderer**  
Verleger

## **Erfahrung und Verständnis**

Elisabeth Baumgartner war in jeder Hinsicht ein Vorbild: als Journalistin hat sie mich durch ihre Scharfsichtigkeit in der Analyse, aber Vornehmheit im Ausdruck beeindruckt - dazu noch durch ihre Hartnäckigkeit, die eben gute Journalisten kennzeichnet und auszeichnet. Trotzdem war sie nicht verbissen, sondern hat es immer verstanden, sich - wahrscheinlich aufgrund ihrer Erfahrung - mit einem Augenzwinkern und viel Verständnis für menschliche Unzulänglichkeiten an journalistische Aufgaben anzunähern. Ich werde nie vergessen, wie sie einmal, als sie uns in der Tiroler ORF-Zentrale einen einwöchigen Besuch abstattete, als Abschluß eine "Diagnose" hinterließ, in der sie sich über "die Spritzigkeit des jungen Teams im Aktuellen Dienst" beeindruckt zeigte - wo wir gerade selbst zur Analyse gekommen waren, daß wir zu selbstgefällig und lahmarschig geworden seien! Von der menschlichen Seite her ist mir sehr stark in Erinnerung, wie tapfer sie ihre Krankheit ertrug und durchstand - bewegend.

**Markus Sommersacher**  
Journalist

## **Kurz vor Zwölf**

Elisabeth Baumgartner übte ihren Beruf leidenschaftlich aus. Sie war wirklich das, was man sich unter einer engagierten Journalistin vorstellt: Kritisch, neugierig, anspruchsvoll, unparteiisch und immer einsatzbereit.

..... Ihre Arbeitswut und ihr Arbeitsrhythmus waren schon manchmal etwas schwer zu ertragen, denn selbstverständlich stellte sie auch an Kollegen und Mitarbeiter dieselben Ansprüche. Ursprünglich war Elisabeth Baumgartner eine sehr kompetente und äußerst gefürchtete Kulturkritikerin. Als solche habe ich Elisabeth auch kennen und schätzen gelernt. Jahre später wurden wir beide Kollegen im RAI-Sender Bozen: Elisabeth arbeitete als Journalistin und ich als Radiosprecherin. Wir verstanden uns sehr gut, trotzdem kam es - eben durch ihren Arbeitsübereifer - manchmal zu Reibereien. Ich erinnere mich, einmal warf ich sie sogar kurz vor den Live-Nachrichten wutentbrannt aus dem Sprecherstudio hinaus. Denn es fehlten nur noch 20-30 Sekunden bis zum Sendebeginn und Elisabeth feilte noch immer handschriftlich an Textformulierungen herum, die ich ungesehen lesen sollte. Wortlos verließ sie das Studio. Gleich nach den Nachrichten betrat sie aber wieder mein Studio und entschuldigte sich sehr herzlich bei mir.

Nun, ich kann mich eigentlich nicht erinnern, Elisabeth Baumgartner je beleidigt gesehen zu haben; sie sah ihre manchmal zu forsche und zu eifrige Vorgangsweise schnell ein und entschuldigte sich auch sofort - meist sogar mit einem kleinen Präsent. Ja, auch das war Elisabeth Baumgartner.

**Waltraud Staudacher**  
Radiosprecherin

## Arbeitskollegen

Elisabeth

Meine erste Begegnung mit Elisabeth reicht in die "wilden" Sechziger Jahre zurück. Ich drückte noch die Schulbank des wissenschaftlichen Lyzeums in Brixen und es kam mehr als einmal vor, dass unser Zeichenprofessor Robert Scherer, mit dem Elisabeth damals verheiratet war, eine Gruppe trink- und diskutierfreudiger Studenten spätabends zu sich in sein neues Haus in Milland einlud, um die Nacht mit einer "Spaghetтата" zu beenden. Spätestens dann trat Elisabeth in Erscheinung, um in Windelseile, Essen und Trinken zu kredenzen, allfällig aufgewachte Kinder zu beruhigen, um dann mit uns mitzudiskutieren. Ihr Wissen um die Kunst- und Kulturwelt, ihre Schlagfertigkeit und ihre Wiener Weltoffenheit beeindruckten mich tief. Nur wenige Monate später waren wir "Arbeitskollegen".

Im Herbst 1965 wurden in Mühlbach und in Vintl die neuen Einheitsmittelschulen eröffnet und die Direktion suchte verzweifelt Lehrpersonal. Für die Kunsthistorikerin Elisabeth und für mich, der ich eben erst die Matura bewältigt hatte, war es ein leichtes, einen Lehrauftrag zu erhalten. Wir waren jetzt richtige "Professoren". Der einzige Nachteil waren die langen Wartezeiten im öffentlichen Verkehr Brixen-Mühlbach und weiter nach Vintl.

So beschloss ich, ein Auto zu kaufen.

Es war ein gebrauchter (aus Kostengründen) weisser Fiat 600er, den ich in Raten abzahlte. Stolz konnte ich nun in der Früh vor dem "Exzelsior" am Grossen Graben vorfahren und meinen "mitpendelnden" Kollegen eine Fahrgemeinschaft anbieten. Es dauerte nicht lange und auch Elisabeth kam auf den Gedanken, sich einen fahrbaren Untersatz zuzulegen. Sie besorgte sich den notwendigen "Foglio Rosa" und sah mich erwartungsvoll an, denn ich war jetzt ihr Fahrlehrer, ohne dass wir freilich darüber gesprochen hatten.

Vor dem Start die üblichen Anweisungen: (Rückspiegel, Blinker, über die Schulter schauen usw.).

Mir war neben der Fahrerschülerin alles andere als wohl und ich führte mit meinen imaginären Pedalen die absurdesten Brems- und Beschleunigungsmanöver aus. Nun ja; der Start gelang und in leicht ruckartiger Fahrt, liessen wir Brixen hinter uns, passierten das Vinzentinum und nahmen bei der Abzweigung ins Pustertal die Schabser Höh`in Angriff.

Hier schien die Fahrt beinahe zu enden. Zuerst noch im zweiten Gang, dann nur noch im ersten quälte sich der 600er mit übertourigem Geheule die Anhöhe empor. Schliesslich überholte uns ein Traktor, den der Vater eines unserer Schüler lenkte. Lächelnd machte er uns darauf aufmerksam, dass wir mit gezogener Handbremse unterwegs waren. Erst jetzt roch ich den verbrannten Bremsbelag mit seiner qualmenden Rauchwolke.

Wir nahmens mit Humor, und der war auch notwendig, denn als wir nach der notwendigen Abkühlpause in Mühlbach eintrafen, war die Handbremse der „gscheiden“ Lehrer bereits Schulgespräch.

## Rasende Reporterin

Wenn jemand, in Anlehnung an Egon Erwin Kisch, sich den Titel "rasende Reporterin" (Journalistin sagt man heute) verdient hat, dann sie: Elisabeth Baumgartner. Immer in Eile, immer mit dem Büro, der eigentlich für sie zu großen Tasche, unterwegs, stets auf der ultimativen Suche nach den neuesten Informationen. Dabei war sie auch ohne die letzten Informationen immer schon bestens informiert, mit Hintergrundinformationen ausgestattet, sodass man sich manchmal recht unwissend vorkam. Die Nachrichten im Sender Bozen der RAI mussten jene Aktualität haben, die SprecherInnen manchmal leicht verzweifeln ließen.

Sie brachte den recherchierenden Journalismus aus der Weltstadt Wien nach Südtirol, sie beschritt auch neue Wege in der Aufarbeitung der Geschichte. Wer hätte auch wie sie, zusammen mit Gerald Mumelter und Hans Mayr, sich so unvoreingenommen an die Südtiroler Bombenjahre heranwagen und mit so positiver Aufnahme rechnen können. Letzteres hat wohl auch damit zu tun, dass sie niemandem außer der Suche nach der Wahrheit verpflichtet war. Und in dem Sinne hat sie auch mit journalistischer Coolness den ganz großen der Südtirolpolitik dazu gebracht, ihr verstärkt Gehör zu schenken: Silvius Magnago. Und ihm hat sie als erste ein Denkmal gesetzt. Sie hat es auch geschafft, den Kulturwert des Technischen verständlich zu machen und war schon lange bevor wir soweit waren ein Eisenbahnfreak. Natürlich immer auch etwas anders und vorausschauender und das Geschaffene, Gewachsene als identitätsstiftend erkennend.

Sie war Pionierin in vielem, immer einen Schritt voraus, eine, die wagte, die tat, die handelte, die manchmal auch ungeduldig ob der Südtiroler Langsamkeit im Begreifen von wichtigen Dingen war. Sie war eitel und uneitel in einem: Eitel in dem, was sie machte, uneitel in dem, wie sie war.

Und sie blieb ihrer Berufung bis zum Schluss treu. Bei ihr machte man keinen Krankenbesuch, sondern unterhielt sich auch in dieser schweren Zeit über das, was sie faszinierte: wie sich die Welt im Großen und Kleinen bewegt, wer, wieso, warum? Und in diesem letztlich auch "die Welt" begreifen wollen, um sie auch anderen zugänglich zu machen, hat sie sich selbst ein Denkmal in uns gesetzt.

## Offen und vorurteilslos

Elisabeth Baumgartner, eine Frau, eine Journalistin mit einem vorurteilslosen Blick auf die Welt - kritisch gegenüber sturer Beharrung und offen für Welten jenseits der Grenzen, eine zutiefst kreative Frau mit einer kaum verhohlenen Neigung zu Aufbruch und Utopie.

Eine Frau voller Neugier, nicht nur fürs Unbekannte, sondern auch für das Mutieren der Verhältnisse hier, für Entwicklungen, die unsere kleine Welt, unser Land, in Gang halten. Offenheit, getragen von einer unverkrampft zur Schau getragene Ehrlichkeit und Direktheit der Einschätzungen, eine Journalistin mit einer klaren Sprache, aber auch mit Intuition und Einfühlungsvermögen: wohl mehr "Esprit de Finesse" als "Esprit de Géométrie", mehr sanftes Verhalten als schneidende Analyse. Als Interviewerin stellte sie immer die richtigen Fragen, auf die zu antworten meistens selbstverständlich war. Elisabeth stellte keine Fangfragen, rührte nicht unnötig in Problemen, fiel nie mit der Tür ins Haus, und auch in ihren Kommentaren zeigte sie niemals Besserwissen und arrogante Anmaßung. Ihre Sprache war frei von Gemeinplätzen, sie hielt nichts vom Nachbeten modernistischer Journalisten-Klischees und führte dennoch eine klare Sprache. Auf allen Gebieten beschlagen, in Geschichte, Technik und Kunst, hatte sie besonders in Kunstfragen eine Ästhetik: gegenüber der herrschenden Beliebigkeit von Moden hatte sie Sinn für Qualität und einen Nerv fürs Fortschrittliche und Unerhörte.

Die Fragen, die sie stellte, machten das Antworten leicht. Sie hatte Ahnung und ersparte sich unnötiges Schwatzen. So kam sie beim Fragen sofort zur Sache. Eine Frau mit einem weiten Horizont, eine Frau mit Utopien, die sie aus der 68-er Generation in eine platte Gegenwart herübergerettet hat.

Die Erinnerung füllt notdürftig den leeren Platz, der nach ihrem Dahinscheiden entstanden ist.

**Hubert Stuppner**  
Komponist

## Risorse

Qualche volta mi sono offerto di portarla io, quella borsa enorme, tutto sommato eccessiva rispetto alla sua corporatura. Era pesantissima. Negli ultimi tempi si fermava per strada e l'appoggiava per terra a prendere fiato. Qualche volta ho visto che ne estraeva un libro, un catalogo o un'altra borsa più piccola come da una matrioska. Altre volte la borsa rimaneva muta: come un complemento arrivava e ripartiva con lei. Non ho mai avuto il coraggio di chiederle cosa mai si portasse dietro di così necessario anche quando usciva per pochi minuti. Lei, girovaga di natura e di pensieri, penso che vi tenesse un po' di casa e un po' di sogni.

**Ugo Sasso**  
architetto

## Energie und Kampfesgeist

Kurz vor ihrem Tod hat mir Elisabeth Baumgartner einen Brief geschrieben, der mir schlagartig bewusst machte, über wie viel Jahrzehnte hinweg sie sich für meine Filmarbeit eingesetzt und begeistert hatte.

Unsere erste Begegnung kam in den 80er-Jahren zustande, als sie in einem Bozner Cafe ein Interview mit mir führte. Es ging um "Kribus-Krabus-Domine", einem von mehreren Kurzfilmen aus dieser Zeit, für deren Publikmachung sich Elisabeth aus purer Freude und innerer Anteilnahme eingesetzt hatte.

Als bei der Uraufführung des Films "ganzallerliebst" und "der letzte Fiaker" im Kurhaus von Meran die Vorstellung vor 800 Zuschauern zeitweise zusammen zu brechen drohte und ich im Foyer Zuflucht suchte, war Elisabeth - unvergesslich - wie ein Rettungsanker mit dem RAI Team zur Stelle und hat in ihrer sachlichen, zupackenden Art die Situation ergriffen und normalisiert.

Man stelle sich vor: diese erfahrene, gescheite, engagierte Frau und Journalistin hat - wenn sie von einer Sache überzeugt war - uns anderen ihre Dienste angeboten und geschenkt! Dabei war sie selber in so vielen anspruchsvollen Projekten involviert. Als ich vor einigen Jahren das Glück hatte zum ersten Mal den s/w Film von Bruno Jori über Markus Vallazza um 1970 im Bozner Filmclub zu sehen und anschließend von der anwesenden, schwer kranken Elisabeth erfuhr, dass sie federführend am Film beteiligt und verantwortlich für den unglaublich scharfen, kühnen Text war, begann ich zu ahnen, welch reiches kreatives Potential schon in jungen Jahren in ihr steckte. Sie hätte genauso gut den Weg der Künstlerin gehen können. Tatsächlich hat sie ihre Energie und ihren Kampfesgeist vorwiegend journalistisch und für das Zeitgeschehen mobilisiert. Diese ihre künstlerische

Seite hat sie eigentlich nicht zu erkennen gegeben, an Freunden und Kollegen aber neidlos bewundert und gefördert. Ihren inneren Faden zum Künstlerischen hat sie nicht abgegeben. Mit der Videoinstallation auf Schloss Tirol hat sie sich einen lang gehegten Wunsch erfüllt. Wäre sie nicht krank geworden, hätte sie womöglich auch in dieser Richtung weitergemacht. Sie hat gekämpft bis zum Schluss.

Ich konnte immer mit Elisabeths Treue rechnen und bedauere sehr, dass wir es nicht geschafft haben, unsere Freundschaft zu vertiefen.

## Die Redaktionskollegin

In der Redaktion des Senders Bozen hat es seinerzeit zwei "Aggregatzustände" gegeben - wenn Elisabeth Baumgartner im Dienst war und die Tage ohne sie. Die an sich recht ruhige Redaktion wurde von ihr gehörig aufgeheizt; denn ihrer Einstellung und Lebensart gemäß hieß Journalismus ständig in Bewegung sein, ihr Berufsethos produktive Ruhelosigkeit.

Die Vollblutjournalistin. Das ist man 24 Stunden lang, auf 360 Grad. Also weniger Chefin vom Dienst als Chefin im Dienst, und zwar ständig. Sie recherchierte in alle Richtungen, trug Informationen zusammen, hatte ihr eigenes Archiv. Und hatte in ihrem Kopf so unglaublich viel an -v.a. historischen Wissensgespeichert. Ob parteiinterner Wahlrechtsmodus der SVP, Feuernacht oder Magnago, Eisenbahnhistorie oder Luis Trenker. Die Wissensgebiete hätten unterschiedlicher nicht sein können - ihre Begeisterungsfähigkeit für unterschiedlichste Personen und Themen waren die Grundlage für guten Journalismus. Dazu gesellte sich die Hartnäckigkeit. Nicht Jeder (Politiker) ließ sich von der Baumgartner gerne interviewen. Andererseits hatte sie Einige (Politiker) recht lieb und das schlug sich in der Interviewfrequenz nieder - allerdings mussten auch diese Rede und Antwort stehen. Sie hatte gute Quellen, "Informanten", Auskunftspersonen (wen kannte sie in Südtirol, aber auch in der politischen und kulturellen Szene in Nordtirol und Wien eigentlich nicht?), ein schier unerschöpfliches Hintergrundwissen und so hatte eine Nachricht, ein Artikel, ein Mittagsmagazinbeitrag eine ordentliche Vorlaufzeit am Telefon. Dann wurde ausgiebig interviewt und geschnitten. Da waren Redaktionsschlüsse und festgelegte Längen nur ein unnötiger Ballast. Ihre Meldungen wurden den SprecherInnen mit gewisser Regelmäßigkeit bei laufender Nachrichtensendung nachgereicht - ein diesbezügliches Verbot von oben hatte nur kurze Wirkung. Sieht man davon einmal ab, war Elisabeths Journalismus schon auch für mich Vorbild und sie selbst anspornende Lehrmeisterin.

Das liebe Chaos. Es ging nicht immer gut, auch wenn nur einmal jemand per Nachricht verstorben war und er dies am Radio hörte. Ansonsten hatte ihr Chaos System und eigentlich ein recht produktives. Ihre Beiträge waren lebendig, auch die Politik hatte emotionale Stärke. Ihren Schreibtisch sah man im großen Redaktionsraum sofort; sie selbst hinter den aufgetürmten Fernsehkassetten, Radiobändern, Zeitungen nicht immer. Wahre Archivtürme, zusammengehalten und vor dem Absturz vom Schreibtisch bewahrt von einer unbekanntem Kraft. Sie fand dann doch zumeist das Gesuchte, wenn nicht, hatte sie es im Archiv zu Hause. Denn Öffentlich und Privat hatten keine Trennlinie. Absoluter Rückzug ins Private war selten - nur am Freitagabend verlies sie pünktlich die Redaktion, unabhängig von der politischen Lage oder von

Chronik-Vorfällen, es stand "Ein Fall für zwei" auf dem Fernsehprogramm.

Legendär ihr persönliches Telefonbuch - ein Fall von Schriftkunst. Lieb gewonnenes zu verabschieden fiel ihr schwer. Als die elektrischen Olivetti-Schreibmaschinen von den Computern abgelöst wurden, legte sie sich quer. Bis in die römische Rai-Zentrale wurde interveniert, sie wollte ihre Schreibmaschine behalten, ja der Rai abkaufen. Aber dann begeisterte sie sich vom Computer und zwar schneller als manch anderer.

Ihr Outfit - Jeansjacke, rote Schärpe, schwarze Tasche. Diese ihr mobiler Arbeitsplatz. Und dort drinnen das Tonbandgerät, immer. Und immer heißt wirklich immer - ob im Dienst oder bei abendlichen Sitzungen, bei Ausflügen und Essen. Denn es konnte sich ja ein interessanter O-Ton ergeben, ein unwiederbringliches Interview. Oft war dies tatsächlich der Fall und die Redaktion profitierte davon. Wie auch ihre persönlichen Interessen für Kunst, Architektur, Geschichte Teil des Redaktionslebens wurden. Bereitwillig stellte sie Material für die Redaktion zur Verfügung, gab Kollegen Tipps und vermittelte Interviewpartner. An den Abenden vor meinen Frühturnussen klingelte regelmäßig gegen 22.30 das Telefon - und ich wusste, es ist Elisabeth, die noch schnell auf ein in der Früh zu recherchierendes Thema aufmerksam machte, auf ein Ereignis, das nicht vergessen werden durfte oder sonst ein unaufschiebbarer Hinweis. Für sie hatte der Abend mit Arbeiten zu Hause bis in die tiefe Nacht ja eben erst begonnen.

Ihr Rhythmus war Stress mit System. Dass nicht alle so waren, verwunderte sie. Etwas ansteckend war es aber doch, aber keiner wollte oder konnte ganz nacheifern. Kurzum, für die Redaktion war Elisabeth ein nicht immer leicht zu verkraftender Glücksfall. Eine markante Persönlichkeit, die nachhaltig Zeichen gesetzt hat.

**Gunther Waibl**  
Journalist

## Raubausbau

Mein letztes Gespräch mit Elisabeth war über den "Raubausbau" der alten Panoramastraße zum Mendelpaß. Nachdem ich direkt an der Mendelpaßstraße wohne und dort auch aufgewachsen bin und Elisabeth sehr gerne im Sommer auf der Terrasse des alten Gasthauses zu Abend aß, haben wir beide am Ausbau ordentlich Kritik geübt!

Alles Alte, wie: Porphyrwehrsteine, gravierte Streckenabschnittsteine, weiße Bachsteinwaale, abgerundete Brückenelemente, die charakteristischen Wendungen, sogar die 40 Walnußbäume ...alles mußte weichen. Es muß alles dem "Schneller - dem noch Schneller - dem Größer - dem Breiter - geopfert werden.

Alles spricht von Sicherheit. In Wirklichkeit ist es eine gefährliche Nachtrennstrecke für Spinner, Testfahrten, LKW Abkürzungsstrecke für's Nonstal, usw. .... Die vielen Einsätze von Feuerwehr und Rettung sprechen eine deutliche Sprache.

*Elisabeth ist dieser Raubbau besonders nahe gegangen, da sie die alte Mendelstraße eher als technisches Kulturgut sah, das für den herbeigelobten Qualitätstourismus sicher wertvoller wäre, als eine hergeklotzte Rennstrecke. Die alte Mendelstraße war für eines der bedeutenden Bergrennen in Europa gut genug. Für das Rennen nach Massentourismus und Raserei reicht sie offenbar den Machern nicht aus.*

## Flash back

Elisabeth con il registratore Nagra sempre appeso alla spalla, instancabile raccoglitrice di testimonianze, Elisabeth rigorosa professionista sempre in marcia verso qualche intervista o qualche conferenza stampa, Elisabeth sempre concentrata sul focus del prossimo servizio, trascurando forse se stessa, ma non il racconto della vita degli altri.

Così la ricordo, visto che lo spazio per conoscerci fuori dal lavoro non lo abbiamo mai saputo trovare. Solo negli ultimi mesi della sua intrepida resistenza alla malattia, ho saggiato un'altra strada da percorrere insieme a una donna coraggiosa, che ha onorato fino all'ultimo, con coerenza e rigore, la nostra amata professione.

In un flash back, la vedo immersa nei suoi pensieri professionali, con l'inseparabile tracolla di cuoio piena di carte, ferma accanto all'ultima traccia che stava per abbattere del vecchio confine del Brennero.

Piccola, grande guerriera, a cui il destino aveva cominciato a sottrarre le armi.

(5)

PROTOKOLL DER SITZUNG AM  
23. Okt. 1985

Die "Galerie Museum" hatte den besten  
besten Ort - man konnte bequem  
Publikum, viele Gäste auch aus Nord-  
trod, Telegramme mit lieben Glückwünschen  
vom feu. Konsul Dr. Breioly und dem  
Lehrer der Akademie d. Bild. Künste  
wie Prof. Naldur, ein feil schmeichelnder  
Happj-Oberleuber, der in der Galerie  
im Ausland eine sehr große Exposition  
schenkte, ein origineller Einführungs-  
vortrag von Criticismotriple - - - - -  
Nach der Supplie - - - - -  
d) wieder zurück mit weiteren Arbeit:

Wenn Elisabeth - Mitbegründerin und viele Jahre Schrift-  
führerin der AR/GE KUNST - zur Sitzung in die Galerie  
stürmte, gab es für alle eine herzliche Begrüßung, dann  
die Brille aufgesetzt und los gings. Übersichtlich und  
präzise füllte sie mit fliegender Hand die Seiten im  
Protokollbuch mit Kugelschreiber in schwarz, blau oder in  
grün, eine für sie ganz besondere Farbe.

Für die Galerie Museum setzte sie all ihre Erfahrung ein,  
nutzte ihre Kontakte und als selbst Schaffende führte sie  
mit sensiblem Gespür Künstler und Galerie zusammen.  
Überzeugt von der Wichtigkeit, dass Aufklärung um die  
Gegenwartskunst jede Pionierarbeit wert ist, forderte sie  
von jedem den vollen Einsatz. Bei den heftigen Diskussionen  
kam ihre Brille wieder ins Spiel und hüpfte sekundierend  
an einem Bandl über ihrer Brust.

Liebe Elisabeth, diesmal bist du als Ehrengast in der  
Galerie und kannst dich überzeugen, wie wir Dein Legat  
weiterführen.

Karin Welponer  
Künstlerin

Mail to:elisabeth.baumgartner@rolmail.net

Hallo Elisabeth!

Natürlich komm ich dich abholen, kann dich doch nicht warten lassen mit all deinem Gepäck (hast wie immer dein gesamtes Büro dabei?), bei der Waage am Brenner, Bus oder Zug kommen dort sowieso nicht vorbei. Ich kann nicht zulassen, daß du wieder zu Fuß zu den "scalini 84 stufen" kommst, wie jedesmal bei den Eröffnungen in all den letzten Jahren. Zusätzlich besichtigen wir noch einige Baulichkeiten am Brenner und Umgebung, wir müssen uns aber beeilen, denn lang werden diese Infrastrukturen nicht mehr stehen.

.....

Es hat sich inzwischen viel verändert am Brenner, an die Stelle der spannenden Objekte: Ital. Zollhaus, die Waage und der Fungo, die du so mochtest, ist ein riesiger Bau aus dem Boden geschossen. Selbstherrlich bestimmt er über die gesamte Umgebung, ohne Rücksicht auf das Vergangene - die Geschichte. Es zählen nur mehr einseitiges Interesse: Wer das Geld hat bestimmt, der Egoismus expandiert.

Dein Anliegen, mit Gespür den Ort zu restaurieren, umzubauen (Hätten ja einiges integrieren können), ist den Eisack hinunter.

Du würdest den Brenner nicht wiedererkennen.

.....

Du warst anwesend bei der Abschlußveranstaltung des Kunstprojekts "scalini 84 stufen", September 2007.

Es war spannend mit dir zu arbeiten.

Grüße



**Peter Kaser**  
Künstler